

10.11.2020

Der zweite Teil von „Die im Dunkeln sieht man nicht“

Die NachDenkSeiten hatten am 22. Oktober darum <https://www.nachdenkseiten.de/?p=66081> gebeten, Berichte über Erfahrungen mit den Folgen der Corona-Politik zu schicken. Den 1. Teil <https://www.nachdenkseiten.de/?p=66171> – 50 Berichte – haben wir am 26. Oktober veröffentlicht. Heute folgen weitere 27 Berichte von NachDenkSeiten-Leserinnen und Lesern. Wir bedanken uns – auch im Namen unserer Leserinnen und Leser - für diese wiederum interessanten Darstellungen. Es kommen hier Menschen zur Sprache, deren Erleben und deren Schicksal sonst nicht im Blick der Entscheider und Entscheiderinnen ist. Weil das so ist, haben wir diese Aktion gestartet, und weil das so ist, werden wir – übrigens auf Anregung eines Lesers – diese Berichte auch auf Papier gedruckt veröffentlichen. Heute hier der 2. Teil als **PDF**. Albrecht Müller.
Mehr

Zweiter Teil der Berichte von NachDenkSeiten-Leserinnen und Lesern über ihre Erfahrungen mit der Corona-Politik, Berichte über die Folgen, die Risiken und Nebenwirkungen

51. Betr.: Die im Dunkeln sieht man nicht

Sehr geehrte Nachdenkende,

da möchte ich auch noch ein paar Anmerkungen zu Ihrer Dokumentation hinzufügen:

1. Musiker im anspruchsvolleren Unterhaltungsbereich (Liedermacher) und Autor (mythische Geschichten), 66, Rente reicht bei Weitem nicht, Ehefrau arbeitet zum Mindestlohn in der unteren Gleitzone. Mit März/April 2020 sind praktisch alle Auftritte (Musik und Lesungen), die gleichzeitig Einnahmen durch Verkauf von CDs und Büchern brachten, weggebrochen. Die jährliche Ausschüttung der GEMA-Tantiemen für Live-Darbietungen entfällt dann ab nächstes Jahr auch weitestgehend. Besserung ist nicht in Sicht, im Frühjahr für den Herbst vereinbarte Nachholtermine sind inzwischen auch abgesagt. Für das weitere Älterwerden muss also eine vollkommen neue Lösung gefunden werden; die bisherige Existenz ist so nicht fortzuführen. Grundsicherung/H4 würde jede Möglichkeit, selber die Situation zu verbessern, völlig ausschließen. Mehrere der ansonsten regelmäßig bespielten Veranstaltungsorte haben bereits dauerhaft geschlossen, da sie unter Corona-Bedingungen nicht mehr existenzfähig waren und Besserung ja auch nicht in Sicht ist (Ankündigungen z.B. von Herrn Wieler, dass die Corona-Maßnahmen auch bei Vorhandensein eines Impfstoffes über Jahre weitergehen würden; Bill Gates im Interview: "4 Jahre Corona-Maßnahmen, dann 10 Jahre Wiederaufbau", <https://www.rubikon.news/artikel/der-grosse-neustart-2>).

2. 86-jährige Seniorin in einem norddeutschen Seniorenheim, dessen Belegschaft im Übrigen äußerst menschlich und zugänglich ist, seit Monaten am Limit arbeitet

und ansonsten ja alle dauernd wechselnden Vorschriften umsetzen muss. Üblich ist zweimal wöchentlich ein Besuch eines nahen Angehörigen (feste Bezugsperson) gewesen, der als regelmäßiges "Highlight" immer wieder herbeigesehnt wurde. Der Lockdown im Frühjahr mit der völligen Kontakt- und Ausgangssperre (wegen des zugänglichen Personals waren wenigstens immer wieder kurze Telefonate möglich) brachte rapiden Kräfteverlust, Zunahme der kognitiven Einschränkungen (keine ausgeprägte Demenz, d.h. sie bekommt mit, was um sie herum geschieht), körperlichen Verfall.

Seit wieder Besuche und auch Spaziergänge (zunehmend im Rollstuhl) möglich wurden, stabilisierte sich der Zustand. Jetzt wird das Haus wieder geschlossen, Besuche sind nur noch im gesonderten "Besuchszimmer", d.h. getrennt durch Plexiglasscheibe, mit Masken, Voranmeldung, Desinfektion, beschränkter Zeit und vielen Mithörern der Gespräche (räumlich nicht anders möglich) durchzuführen. Das Personal bemüht sich bewundernswert, möglich zu machen, was die Vorschriften hergeben. Da aber absehbar ist, dass die nächsten Wochen wieder die völlige Isolation bringen werden (angekündigter Lockdown, Isolation aller Menschen in ihren Räumen, möglichst nur noch digitaler Kontakt), ist auch zu befürchten, dass die Kräfte der Dame nicht mehr lange reichen werden.

Wenn ich um mich schaue, könnte ich sehr viele weitere Beispiele aufzählen. Diese sollen aber hier einmal reichen.

Mit besten Grüßen
S.H.

52. Betreff: Bericht über eines von (vermutlich) Zigtausenden Masken-Opfern

Liebe Herr Müller, liebe Kollegen,

ich möchte hier einen Einzelfall schildern, der allerdings exemplarisch für (wie ich vermute) Zig-Tausende steht. Die Betroffene selbst würde sich in dieser Form nie äußern, da sie ein Leben im Internet gar nicht kennt.

Ich spreche von der Kassiererin eines Drogeriemarktes, die ich schon lange kenne, und die in vorbildlicher Weise Jahrzehnte lang ihren Job gemacht hat. Sie hat zuverlässig gearbeitet und gleichzeitig alle Kunden mit einer Herzlichkeit bedient, die absoluten Seltenheitswert hatte. Obwohl sie sehr wenig verdient hat und sich nur eine kleine Einzimmer-Wohnung leisten konnte, hat sie ihre Arbeit und ihr Leben geliebt. In ihrer Freizeit hat sie Standard-Tanz getanzt, ein Leben am Computer ist ihr völlig fremd. Ich persönlich habe mich wegen ihrer unerschütterlichen Fröhlichkeit auch mal etwas länger an der längsten Schlange angestellt. Das war es mir wert. Ich nenne sie im Folgenden Frau H.

Durch die verschärfte Maskenpflicht in Hamburg, die auch Plastikvisiere verbietet, ist diese Frau dazu gezwungen, den ganzen Tag eine Stoffmaske – trotz Plexiglasscheibe!!!!!! – zu tragen. Gestern sah ich sie dort und erlebte einen

Menschen, den ich kaum wieder erkannte. Sie klagte über Kopfschmerzen, Schwindelgefühle und Übelkeit, zeigte mir die Magentabletten, von denen sie täglich mehrere nimmt, um ihre Schmerzen auszuhalten.

Offiziell darf sie die Maske wohl gelegentlich abnehmen, doch sobald sie es tut, wird sie von Kunden beschimpft und aufgefordert, sie sofort wieder aufzusetzen. Als sie mir das erzählte, zitterte sie am ganzen Körper und war den Tränen nahe. Sie ist völlig verzweifelt. Ich sagte ihr, sie könne sich erst einmal krank schreiben lassen, doch sie protestierte, den Tränen nahe: Ich will doch arbeiten gehen! Wenn ich jetzt zu Hause rumsitze, werde ich verrückt.

Alle ihre Beschwerden bei Vorgesetzten laufen ins Leere. Ich habe Angst, dass sie die nächsten Wochen und Monate nicht überlebt, zumindest aber als der lebensfrohe, optimistische Mensch, der sie jahrzehntelang war, zerstört wird. Frau H. ist ein Opfer der Maßnahmen, aber auch der Panik-Mache von Politik und Medien, die Corona-Paniker hervorbringen, welche meinen, einer KassiererIn das freie Atmen verbieten zu müssen.

Das, was Frau H. erleidet, davon bin ich fest überzeugt, erleiden Zigtausende. Sie wissen nicht, an wen sie sich wenden sollen. Nicht einmal die Gewerkschaften gehen gegen den Maskenzwang vor. Sie werden vom Tragen dieser Stoffmasken regelrecht gefoltert und wissen keinen Weg, wie sie sich dagegen wehren können, da auch eine Krankschreibung ihre seelische Not nicht lindern kann. Sie fragen sich, wie soll ich noch leben, wenn der Beruf, in dem ich seit Jahrzehnten gerne arbeite, zur täglichen Folter geworden ist?

Wer kümmert sich um diese Menschen? Ich habe schon vor längerer Zeit eine Eingabe an die Hamburger Bürgerschaft geschrieben, in der ich auf alle Berufsgruppen hingewiesen habe, die von dieser Folter betroffen sind. In der Antwort hieß es, dass die Bearbeitung bis zu 6 Monaten dauern könne. Bis dahin sind Menschen wie Frau H. körperlich am Ende, wenn sie überhaupt noch leben.

Ich bitte Sie, in Ihrer Sammlung auch von diesen Menschen zu sprechen. Es sind vor allem Menschen, die es nicht gewohnt sind, öffentlich über sich selbst zu sprechen. Deshalb müssen wir das tun!

Herzliche und kollegiale Grüße,

Katrin McClean

53. Betreff: Die im Dunkeln sieht man nicht

Liebe Nachdenkseiten,

ich arbeite als examinierte Kinderkrankenschwester in der Ambulanten Pflege. Seit dem Lockdown Mitte März wurden von Seiten der Krankenkassen die Pflegeberatungseinsätze für pflegebedürftige Personen ausgesetzt. Seit Oktober dürfen wir nun wieder diese Einsätze leisten, vorerst für Patienten mit Pflegegrad 4 und 5, d.h. bei den Patienten, die einen sehr hohen Pflegebedarf haben. Und was ich

von Seiten der Eltern jetzt erfahre, ist bestürzend. Denn diese Kinder sind in der Regel tagsüber in entsprechenden Einrichtungen betreut, bekommen dort ihre notwendigen Therapien, werden individuell gefördert und haben ihre festen Tagesabläufe. Von einem Tag auf den anderen (März Lockdown) wurden diese Eltern mit ihren z.T. schwerstbehinderten Kindern alleine und sich selbst überlassen. Was diese Familien in dieser Zeit geleistet haben, ist unvorstellbar. Mir wurde berichtet, dass die Autoaggression bei den behinderten Kindern in dieser Phase, wo kein Schulbesuch möglich war, extrem zugenommen haben. Es ging über Schläge auf den Kopf, ins Gesicht, Haare ausreißen, sowie Kratzen und lautes Schreien, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Nun dürfen die Kinder seit Schuljahresbeginn wieder regulär in ihre Einrichtungen und plötzlich müssen sie wegen Kontakt zu einer positiv getesteten Person wieder von einem Tag auf den anderen in Quarantäne. Trotz durchgeführtem negativen Coronatest. Insbesondere autistische Kinder, sowie ihre Eltern, benötigen einen geregelten Tagesablauf, eine Struktur, damit sie ihr Leben überhaupt meistern können. Der Schulbesuch, etc., ist die einzige Zeit, wo Familienangehörige eine Entlastung haben. Nicht nur für diese Kinder, muss es Ausnahmeregelungen geben! Denn Quarantänemaßnahmen, wie von Gesetz gefordert, sind eindeutig Kindeswohl und Eltern gefährdend. Denn letztere leben z.T. schon seit Jahren an der Grenze ihrer Belastbarkeit.

Mit freundlichen Grüßen

A. Proft

54. Betr.: Die im Dunkeln sieht man nicht

Guten Tag,

ich möchte aus einem Brief zitieren, den uns ein sehr alter Bekannter, seit 2 Jahren Bewohner in einem Berliner Altenheim, jetzt im Oktober schrieb. Er ist 89.

. . . Von den Altersheimen wird das ausgenutzt in Vorsichtsmaßnahmen. Ich hatte in einem Schreiben dagegen protestiert. Auf dem Flur ist ein Schreiben veröffentlicht, daß man sich 3 Tage vorher zu einem Gespräch anzumelden hat. **Hoffentlich erleben wir noch andere Zeiten bevor unser Leben zu Ende geht.** . . .

Nach meinem Kenntnisstand sind spontane Besuche nicht möglich, Besucher müssen sich anmelden, am Haupttor klingeln und warten. Die Bewohner dürfen das Heim verlassen, nur mit Maske, was unserem Bekannten wegen seiner schlechten körperlichen Verfassung ein große Last ist.

(Und noch etwas: Unser Bekannter ist klar bei Verstand, kein unzufriedener Nörgeler und schreibt auch klar und fehlerfrei.)

mit freundlichen Grüßen

ihre nachdenkseiten-Leserin

Carola Fiedler

55. Betr.: Schaden durch Corona-Politik

Sehr geschätzte Nachdenkseitenmacher,
ich arbeite als Rechtsanwalt im Sozialrecht und als Berufsbetreuer.
Vielleicht besteht trotz erster Veröffentlichung heute noch Bedarf an weiterem
Material.

Ich kann Ihnen aus meinem Blog drei Artikel zum Thema anbieten, die Sie
auch gerne kürzen können:

1. Unterwegs mit einem Sterbenden im lockdown

<http://leben-und-leben-lassen-in-regensburg.de/2020/06/30/im-lockdown-unterwegs-mit-einem-sterbenden/>

2. Masken sind "Kleidungsbestandteil" - Ablehnung Kostenübernahme ffp 2-Masken
für chronisch Kranken

<http://leben-und-leben-lassen-in-regensburg.de/2020/09/12/regierung-der-oberpfalz-schutz-masken-sind-bekleidungsstuecke-darum-kein-geld-fuer-risikogruppe/>

3. Bericht einer schwer Atemwegserkrankten über die Corona-Folgen für sie.

<http://leben-und-leben-lassen-in-regensburg.de/2020/10/24/kein-schutz-von-risikogruppen-eine-atemwegserkrankte-frau-berichtet-ueber-ihre-corona-leben/>

Kurz zu meiner Geschichte: Ich habe bis Corona im linksdemokratischen Blog
regensburg digital den sozialkritischen Teil gestaltet (zu googeln unter: Otmar Spirk
regensburg digital). Nach meiner gänzlich wegzensierten Kritik an der pauschalen
Diffamierung der Coronapolitik-Kritiker auf regensburg digital im Mai mache ich
mich mit eigenem Blog für eine sachorientierte Diskussion stark.
Ich war früher Rechtssekretär bei IG Metall und DGB und bin (Jahrgang 1953) in der
APO politisch sozialisiert worden.

Die Nachdenkseiten sind das erste, was ich morgens lese. Danke für Euer
Engagement !

Rechtsanwalt und Berufsbetreuer Otmar Spirk

93080 Pentling

56. Betr.: Die im Dunkeln sieht man nicht

Hallo NDS

Die google Suchergebnisse für "Arme sterben eher" sind unendlich lang, hier ein Beispiel:

<https://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2017/Lebenserwartung-Wer-wenig-hat-ist-frueher-tot,armreich106.html>

Jährlich sterben in der BRD ca. 1 Million Menschen, davon 200 000 Menschen in unter "Armutgefährdungsschwelle".

Diese sterben zusammen ca. 2 Millionen Lebensjahre zu früh;
UND das JEDES JAHR!

Für diese 2 Millionen Lebensjahre gibt es keine Sondersendungen, repetierenden Presse- Mitteilungen, -Konferenzen oder Minister- und Regierungserklärungen.

Die einzige Reaktion der Bundesregierung ist die TOTALE MENTAL-BURKA, die man sich übergestülpt hat.

jürgen kluth

57. Betr.: Gedanken zu Coranafolgen

Gibt es andere Stellen oder sind Sie die Einzigen die solche Berichte für die Nachwelt festhalten?

Dann ist es um so wichtiger, auch wenn Sie nicht alle verwerten oder auswerten können, irgendwann wird es jemand tun.

Diese Erfahrungen und Gedanken habe ich zu dem Thema:

1. durch die schlimmsten 14 Wochen bin ich mit 2/3 weniger Umsatz nur deshalb gut durchgekommen, weil ich zufällig bereits zum 1.1. eine Angestellte entlassen habe, deren Lücke ich dann nicht auffüllen mußte.

2. bekam ich im Mai einen Teil meiner Altersvorsorge ausbezahlt, die ich nun als eiserne Reserve im Hintergrund habe, dies bewahrte mich vor Panik und Existenzängsten.

3. Als kleine Unternehmerin arbeite ich weit mehr als 40 Stunden - mein Beruf ist auch mein Hobby und fühle mich damit gut.

Der wichtige Ausgleich und Sport ist Volkstanz. Mit Lehrgängen, Festen und

unregelmäßigen Übungsabenden oder Auftritten.

Dort treffe ich meine Freunde und fülle meinen Speicher für ein zufriedenes Leben auf.

Das letzte Treffen war im März, seitdem kommen reihenweise die Absagen von allen Veranstaltungen bis weit ins nächste Jahr hinein. Bei unserer Art zu tanzen sind keine Abstandsregelungen möglich, jeder tanzt mit jedem und möglichst viele im Saal.

4. Persönlich kenne ich niemanden, der krank geworden ist, und im roten Gebiet Landkreis Neuwied sind bisher nur 4 Menschen mit Corona gestorben. Jetzt im Herbst noch niemand.

5. Auch wenn 1% der Menschen auf der Welt mit Corona sterben, sind damit der wirtschaftliche Zusammenbruch und drohende Aufstände und Kriege vertretbar?

6. Wenn wir weltweit mit dem Virus leben müssen, den wir alle früher oder später haben werden, aber nur wenige Menschen schwer krank werden und noch weniger sterben, ist dies dann ein Prozess der natürlichen Auslese?

E. H.

58. Betr.: Folgen von Corona

Liebes Nachdenkseiten-Team,

ich melde mich auf Ihren Aufruf vom 22.10.20, um meine persönlichen Erfahrungen mit Ihnen zu teilen.

Mein Name ist Natascha Hübner, ich bin 44 Jahre alt und mein Problem betrifft die Maskenpflicht.

Seit Anfang Januar 2020 bin ich in einer medizinischen Reha für psychische Erkrankungen. Die Einschränkungen der letzten Monate und ganz besonders die Einführung der Maskenpflicht haben bei mir ein altes Trauma wieder zum Vorschein gebracht. Mir machen vermummte Gesichter und der blinde Gehorsam, mit dem die Mehrheit die Maske trägt, große Angst.

Aus diesem Grund habe ich von meinem Arzt eine Befreiung bekommen.

Zuerst dachte ich, das würde mir helfen. Das war leider nicht so.

Nachdem ich einige Male angesprochen wurde, dass ich doch gefälligst eine Maske tragen sollte, habe ich mir einen Ansteckbutton gemacht, um auf meine Befreiung hinzuweisen. Dadurch wurden zwar die Kommentare weniger, aber ich fühle mich jedesmal wie stigmatisiert. Ein Bekannter meinte dazu: "Ist es schon wieder so weit, dass man einen "Judenstern" tragen muss". Das beschreibt meine Gefühle sehr genau.

In der Rehaeinrichtung ist die Befreiung anfangs akzeptiert worden. Vor einigen Wochen wurde mir dann mitgeteilt, dass dies nicht mehr möglich sei. Eine Befreiung aus psychischen Gründen könne nur von den Ärzten der

Reha ausgestellt werden und außerdem sei ich eine Gefahr für die Gesundheit der anderen Patienten und Patientinnen, wenn ich keine Maske trüge. Das hat mich sehr wütend und traurig gemacht. Einerseits soll ich in der Reha lernen, meine Ängste zu überwinden und aus meiner Anpassungsstörung herauszukommen. Andererseits gibt man mir zu verstehen, dass meine Befreiung nicht anerkannt wird und meine Rechte und Ängste nicht interessieren.

Ich habe mich erst einmal 2 Wochen krankschreiben lassen, um mir darüber klar zu werden, wie es für mich weitergeht. Jetzt steht mein Entschluss fest, dass ich mit der Reha aufhören werde, da sie mir mittlerweile mehr schadet als nutzt. Insgesamt hat das alles meine Überzeugung bestätigt, dass es bei den herrschenden Maßnahmen nicht um Gesundheit, sondern um Gehorsam geht.

Mit freundlichen Grüßen
Natascha Hübner

59. Betr.: Bericht meiner Großeltern

Hallo all ihr lieben Menschen,

als erstes ein riesen Dankeschön für die vielen Berichte.
Eure Arbeit ist unverzichtbar geworden.

Ich möchte euch 2 Geschichten meiner Großeltern erzählen.

Vor ein paar Wochen, bekam mein Opa starke Knieschmerzen, sodass er nicht mehr aufstehen konnte. Mein Opa ist 83 Jahre und hat diverse Vorerkrankungen.

Um 8 Uhr morgens rief meine Oma den Notarzt. Da musste man Sie erstmal über Corona informieren (weil hat man bis gestern ja noch nichts von gehört), was am Ende 45 Minuten gedauert hat.

2 Stunden später kam der Arzt. Der sagte, er könne nichts machen, mein Opa müsse sofort ins Krankenhaus.

Alleine konnte er ihn natürlich nicht transportieren also warteten wir nochmal 2 Stunden, bis ein Krankentransport kam.

Im Krankenhaus angekommen wurde er auf den Flur verfrachtet, man müsse als aller erstes einen Coronatest machen.

Weitere 4 Stunden später kam das erste mal ein Arzt und fragte ihn, warum er denn hier sei. Es hat also geschlagene 9 Stunden gedauert, bis überhaupt mal gefragt wurde, was ihm denn fehle. Um 0.30 Uhr wurde er auf ein Zimmer gebracht. Er hatte bis dahin weder Schmerzmittel, Essen noch einen zwingend erforderlichen Rollstuhl bekommen.

Meine Oma musste am nächsten Tag einen Rollator von zuhause mitbringen, da im Krankenhaus keine zur Verfügung standen.

Mein Opa hat eine Schwester, die ist 85 Jahre und lebt in einem Pflegeheim. Sie kann vieles nicht mehr selber tun und ist zusätzlich noch dement. Den Lockdown

konnte man ihr einfach nicht erklären. Dass man Sie aber monatelang wegsperre, verstand sie sehr wohl. Seit Ende März denkt diese Frau nun, Sie wäre wieder im Krieg und verkriecht sich oft unter ihrem Bett, zittert und weint andauernd.

Meine Großeltern sagten mir, sie hätten sich in ihrem Leben noch nie so entmündigt gefühlt wie heute.

Ich kann Ihnen nicht helfen, Sie nicht vor diesem Wahnsinn beschützen und diese Hilflosigkeit macht mich psychisch krank.

Ich danke allen Menschen, die selber denken, Dinge hinterfragen und nicht alles glauben was diese kapitalistische Welt uns vorgaukeln will!
Nochmal vielen Dank für eure tollen Beiträge.

Es ist zum Verzweifeln, doch ich denke stets daran, dass, wenn wir aufgeben, diese Psychopathen gewinnen und das dürfen wir auf keinen Fall zulassen! Niemals!

With all my love

Sarah

60. Betr.: Die im Dunklen sieht man nicht

Hallo liebes Nach Denk Seiten Team,

Ich habe 6 Jahre Pflegehelferin im Altenheim gearbeitet. Hatte vor 2 J. einen Zusammenbruch, mein Mann 2017 [2x.Beziehe](#) für 2 J. Erwerbsminderungsrente (Depression) . 3 Kinder (20,18,14) der Jüngste ist behindert, sog. Grenzkind, IQ 70, Schwerhörig, hat HG, Pflegegrad 3). Seit Januar 2020 wieder Beschulung (Antoniussschule für geistig Behinderte) in Hessen(Ausland :). Nun kam Corona.... Er war bis August wieder daheim.

Vorher 1 1/2 Jahre keine Beschulung durch Inklusion in Bayern(wohnen in UF, Grenze zu Hessen) .Schulprobleme mit Lehrern, Schulamt,...) Unser Sohn saß wochenlang zuhause, da Schulbesuch nur mit Schulbegleitung möglich. "Keine Schulbegleitung-keun Schulbesuch) Schule hat eine Auszeichnung als Inklusionsschule. Während Jan2017 /18/19 war Niklas nur sporadisch, seit Jan2018 gar net mehr in der Schule. Nach Schulpflicht(Schulamt wusste Bescheid) hat keiner gefragt. Wir haben uns im Okt 2019 selber, um eine neue Schule für unsern Sohn bemüht.[Dafür](#) haben wir Niklas 6 Wochen in eine Kinder-u. Jugendpsychiarie für Körperlich-u. Geistigbehinderte einweisen lassen, zwecks Schule. Um irgendetwas in der Hand zu haben. Ein Schulwechsel zw. Bayern(die entspr. Schule bei uns in der Nähe lehnt ihn ab, "wir Eltern haben uns aus der schulischen Erziehung rauszuhalten") und Hessen ist sehr schwer. Wir fahren ihn selber 2x tgl 30 km in die Schule und werden die Kosten [einklagen.Wir](#) würden die Kosten aber bekommen, wenn unser Kind nicht behindert wäre!!! Das ist die wörtliche Aussage vom Landratsamt. Dem Mitarbeiter war diese Aussage auch sehr peinlich,da er selbst eine behindertes Kind hat und um die ganzen Kämpfe mit den Ämtern und Schulen

kennt. Er sagt, das das so in der Bayr. Verordnung steht. Er schämt sich auch für diese Ausführu g. Das war die Vogeschichte. Seit März habe i h 3 Kinder daheim sitzen, mein Mann ist selbsständig im Homeoffice. Die Großen sondern sich ab, Online Studium und - schule lief bei beiden gut. Beim jüngsten gar net, bzw selber Beschulzng mit Unterlagen von der Schule. ES WAR DIE HÖLLE. Die Großen können nicht lernen, weil der Kleine sehr laut ist und es immer Streiterei mit mir kommt, wg der bl..... Beschulung. Das ist mit einem behinderten Kind nicht einfach. Es knallt überall. Alle waren /sind genervt. Was hab ich die Bäume angeheult, so fertig war ich. Weil i h mit meinem behinderten Sohn net zurechtkomme. Keine Hilfe.... auch vor C-zeiten nicht.

Ich hab mich sonst wohin gewünscht.

Ich weiß nicht, ob sie mit meiner Schreibweise was anfangen können. Ich bin ziemlich durcheinder, unkonzentriert. Und ich kann noch viel mehr schreiben....Aber das zieht mich alles so runter. Mein Mann wollte schon mein Handy wegwerfen, weil ich so traurig bin. Das können wir nicht brauchen, ich habe keine Kraft und Energie mehr für mein behindertes Kind. Die Großen wollen von mir nichts mehr

[wissen.Wenn](#) sie Rückfragen haben..... sehr gerne

Ich frage mich, wie halten das Menschen, Familien, vor allem Kinder und Jugendliche ub den Großstädten aus???? Ich darf net dran denken... Ohne Balkon. Wir wohnen auf dem Land, der Wald gleich dahinter. Da konnte man raus..... Selbst Quarantäne würde uch oben im Wald spazieren gehen!!! Was soll der Scheiß?

Meine 2 Großen hocken nur daheim rum, gehen kaum weg, weil sie keinen Bock suf Maulkorb und den ganzen verlogenen Scheiß haben.

Der Jüngste, erzählt nur, "Mama, Coronaabstand, Hände desinfizieren."

Vor C-zeit haben wir ihn zur Selbstständigkeit zu erziehen. Alleine in Brot, Brötchen vom Bäcker zu kaufen, bei der Post was abgeben, Rezept vom Arzt abholen.

Funktioniert nicht mehr. Er macht einen Riesengeschrei," da versteht mich keiner, nicht mit dem Maulkorb"

Ich hoffe, sie können mein Schreiben einigermaßen verstehen. Für meine Rechtschreibung und Grammatik bitte ich um Entschuldigung. Wie innen so auch außen.

Wenn Sie Rückfragen haben, gerne auch telefonisch. Da bin ich weniger verwirrt.

Viele Grüße

D. Z.

61. Betrifft: Die im Dunkeln sieht man nicht - Unmenschlichkeiten & Angstzustände

Sehr geehrtes Team der Nachdenkenseiten, sehr geehrte Leser,

es ist vollkommen richtig: Wenn jeder Einzelfall der Folgen der Coronamaßnahmen in den Medien so veröffentlicht und hochgepuscht würden, wie die Zahlen der Infektionen, der Coronatoten und der Menschen mit Langzeitschäden, hätte die Pandemie ein schnelles Ende!

Wenn ich mir andere Berichte anschau, kann ich mit Dank sagen, dass ich (und meine Umgebung) bisher sowohl von Corona als auch von den Folgen

der Coronapolitik weitestgehend verschont wurden. Je länger die ganze Krise jedoch dauert, desto mehr kristallisieren sich langsam doch die dramatischen Folgen heraus. Am Ende wird es darauf hinauslaufen, dass zwar nicht jeder eine Person kennt, die so stark an Corona erkrankt war, dass sie ins Krankenhaus musste, aber jeder kennt mehrere Personen, die schwer von der Coronapolitik betroffen sind.

Ich möchte euch nun 5 wesentliche Aspekte aus meinem Leben nennen:

1. Sowohl ich als auch eine Freundin können keine Praktika bekommen, da man fast überall aufgrund irgendwelcher Coronabegründungen abgelehnt wird - zuvor hatte ich nie Probleme, ein Praktikum zu bekommen (falls Leute meinen, es liege an meinen schlechten Bewerbungen). Die Berufsfindung wird jungen Leuten aktuell massiv erschwert!

2. Eine Bekannte von unserer Familie hatte eine schwerkranke Verwandte auf der Intensivstation liegen. Man beschloss, sie ins Hospiz zu verlegen. Jedoch wurde ihr gesagt, dass sie ihre Verwandte im Hospiz nicht besuchen dürfe. Meine Bekannte war schockiert und betete dafür, dass ihre Verwandte vor der Einlieferung ins Hospiz sterben darf und nicht in Einsamkeit ausharren müsse. Gott sei Dank - sie starb schon in der ersten Nacht im Hospiz.

3. Meine Schwester war seit Beginn der Coronakrise für nicht weniger als 4 Monate von ihrem Freund getrennt, der in einem anderen Land außerhalb der EU lebt. Mittlerweile kann sie ihn nur unter strengen Quarantäneregeln nach der Rückreise besuchen, nachdem im August endlich eine Sonderregelung für unverheiratete Partner erlassen wurde. Eine fünftägige bis zweiwöchige Quarantäne kann man sich jedoch auch nicht zu jeder Zeit leisten.

4. Ich habe eine Freundin, die schon seit einem halben Jahr keine Kontakte mehr pflegt - nur an der frischen Luft auf Abstand.

5. Eine andere sehr gute Freundin hat in der Coronakrise so starke Zwangsstörungen der Kontamination entwickelt, dass sie in die Psychatrie eingewiesen wurde (eine 19-Jährige!). Aufgrund der Coronapolitik werden schon unsere Jüngsten psychisch krank und werden große Probleme in der Bewältigung ihres Lebens und ihrer Aufgaben haben. Ich frage mich, wie meine Freundin jemals wieder ganz gesund werden soll, wenn in der Klinik selbst die "Therapeuten" alle mit Masken herumlaufen, auf Abstand setzten, ständig Hände waschen und desinfizieren. Ich frage mich, ob ich meine beiden Freundinnen je wieder in den Arm schließen kann?! Ich frage mich, ob wir, selbst wenn die Coronakrise "vorbei" ist und ein Impfstoff existiert, ob wir dann trotzdem wieder ein soziales Zusammenleben wie vor Corona haben werden oder ob die Angst eines unbekanntes "Killervirus" schon zu tief in die Herzen der Menschen eingegraben wurde.

Und wenn all die Berichte, die im Zuge dieses Projekts zusammengetragen werden immer noch nicht ausreichen um Sie ins Nachdenken zu bringen, dann schauen Sie über Ihren eigenen Tellerrand hinaus in die Armutsländer, in denen aufgrund der Coronapolitik Millionen von Menschen sterben an durch Arbeitslosigkeit ausgelösten Hunger, an fehlender Malariabehandlung und an fehlender Tuberkulosevorsorge!

Mit freundlichen Grüßen

M.F

62. Betreff: Bericht über meine Mutter

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Interesse habe ich heute gelesen, dass Sie noch Berichte aus der Corona-Zeit suchen?

Ich hätte ein sehr trauriges Thema beizusteuern. Meiner Mutter ist während des ersten Lockdowns ins Krankenhaus gekommen, wurde dann künstlich im Krankenhaus gehalten (um möglicherweise die Corona-Ausfälle zu kompensieren) und ist schließlich in einem völlig desolaten Zustand bei uns vor die "Tür geschmissen worden" und eine Woche später verstorben. Schlimm waren vor allem die Isolationsbedingungen, zumal man als Angehöriger nicht korrektiv in den Therapieverlauf eingreifen kann.

Wir sind alle noch sehr fassungslos, wie unter dem Deckmantel des Schutzes der Risikogruppen Alte und Krake quasi eingesperrt werden und neben ihrer medizinischen noch eine große emotionale Belastung aushalten müssen.

Ähnliche Fälle hatten wir noch bei der Schwiegermutter meiner Schwester, die zu Tode operiert wurde, und eine älteren Dame, die ich betreue und welche im Altenheim lebt.

Beste Grüße

T. K.

63. Betreff: Die im Dunkeln sieht man nicht, Leserbrief 37, Tangotänzerin Katrin

Herzlichen Dank für diesen Kommentar! Dauernd werde ich von meinem Umfeld als Egoistin eingestuft, weil ich das Tanzen so sehr vermisse.

Seit vor 3 1/2 Jahren mein Mann verstarb, war das Tanzen für mich das Antidepressivum, das mir seelische Stabilität gegeben hat, u.a. auch das Tangotanz. Ich hatte es geschafft, mir über das regelmäßige Tanzen einen großen Bekanntenkreis aufzubauen und so wieder Freude am Leben zu finden. Gerade als ich die Hoffnung hatte, daß sich zu einzelnen Menschen Freundschaften aufbauten, kam der Shutdown. Damit sind mir fast alle sozialen Kontakte weggebrochen. Zwei Freundinnen wohnen weiter entfernt, Besuche sind daher selten möglich. Ein familiärer Kontakt ist noch vorhanden, der mir jedoch alle Kraft, die ich habe, raubt. Es gibt keinen Ausgleich, der mir Kraft gibt weiterzumachen.

Die Trainerin eines Tanzclubs hat eigenmächtig entschieden, daß viele Clubmitglieder zur Risikogruppe gehören und daher das Training nicht stattfindet. Wir zählen allerdings nur die Hälfte der Höchstzahl an Personen, die sich im Raum aufhalten darf. Wir Mitglieder wurden nicht nach unserer Meinung gefragt.

Über Monate hinweg habe ich nicht geschlafen. Bis ein Bekannter mich zu einem Salsakurs mitgenommen hat. Ein paar Wochen lang sah ich regelmäßig andere Menschen - und konnte wieder schlafen. Der Salsakurs darf jetzt nicht mehr stattfinden, die Schlafstörungen nehmen wieder zu, es sind Herzrhythmusstörungen hinzugekommen und ein Druckgefühl im Brustkorb.

Wie ich die nächsten Monate überstehen soll, weiß ich nicht.

Freundliche Grüße

I.St.

64. Betreff: Folgen

Hallo, mein Name ist Susanna M. Farkas und ich bin selbstständige Sängerin und Autorin.

Ich singe hauptsächlich in Senioreneinrichtungen. Oft auch für sehr wenig Geld, weil viele Einrichtungen kein Geld für kulturelle Veranstaltungen freigeben.

Durch Corona, bzw. die Maßnahmen verlor ich schlagartig mein Fundament, meinen Beruf, für den ich sehr viel gegeben habe.

Leider weiß keiner, wann wieder gesungen werden darf und somit weiß ich auch nicht, wenn ich wieder meinem Beruf nachgehen kann.

Ob ich leide? Sicher. Nicht nur finanziell, sondern auch seelisch. Meine Tätigkeit war und ist mein Lebensinhalt und wenn dieser fehlt, fehlt eigentlich alles.

Herzliche Grüße sendet

Susanna M. Farkas

65. Betreff: Die im Dunkeln sieht man nicht

Werte Redaktion,

tolle Arbeit, leider erst jetzt entdeckt - die Infolut war so groß.
Ich hab's rumgeschickt und werde sicher auch noch was schreiben ... bin seit zehn Jahren am Thema "Armut bei freien Kulturschaffenden dran" - jetzt explodiert sie ... und als "MaskenbefreiungsattestininhaberIn" mache ich auch so meine Erfahrungen.

Bitte macht weiter!
Toitoitoi
Bettina Kenter-Götte

66. Betreff: Die im Dunkeln sieht man nicht. Eine Dokumentation über Folgen der Corona-Politik

Sehr geehrte Damen und Herren,

angeregt durch Ihre aktuelle Dokumentation und die darin enthaltenen Hinweise auf eine zunehmende/wiederkehrende "*Blockwartmentalität*" kam mir heute morgen folgende fiktive "*Stellenausschreibung*" einer x-beliebigen bundesdeutschen Behörde in den Sinn und über meine Finger direkt in die Tastatur:

Deutschland sucht den BLOCKWATCH 2020/21

Ganzjährig:

Grün- und Braunglasdifferenzierer
mit Spezialgebiet Uhrzeiterkennung und Kenntnis der bundesweit unterschiedlichen
Sonn- und Feiertagsregelungen

Saisonbedingt:

Bio-, Normal- und Papiertonnendifferenzierer
mit Grundkenntnissen in Biologie/Stoffkunde sowie Raummaßen
(Kubikmillimeter und -Zentimeter)

und wie immer m/w/d

Sollten Sie eine zweite Auflage Ihrer Dokumentation ins Auge fassen, so können Sie meine "Stellenausschreibung" gerne zum "Nachdenken" mit einfließen lassen.

Mit freundlichem Gruß
Cordiali Saluti
Salutations distinguées
Best regards

Uwe Di Maio
Kriminalhauptkommissar a.D.

67. Betreff: Beitrag Die im Dunkeln sieht man nicht

Werte Redaktion,

a) Kultur

ich bin SchauspielerIn und Autorin, seit 50 Jahren im Beruf. Seit vielen Jahren schon setze ich mich für die Enttabuisierung der Armut v.a. bei freien Kulturschaffenden ein, die schon vor der "Krise" weit verbreitet war und nun explodiert. Ich selbst musste zwar auch die Fortsetzung meiner Lesereise auf unbestimmte Zeit verschieben, bin aber zum Glück nicht existenziell betroffen. Als "Armutsexpertin" der Branche erhalte ich jedoch viele Berichte v.a. von freien SchauspielerInnen, die während des globalen Hausarrests gar nicht arbeiten durften und nun nur zu unzumutbaren Bedingungen. Dreharbeiten praktisch in Quarantäne (oft schon vorher, unbezahlt) und/oder mit erheblichen privaten Kontaktbeschränkungen außerhalb der Arbeit, "Alte" und andere "Risikogruppen" werden aus den Drehbüchern rausgeschrieben, ständige Testungen, auch schon vor Castings. Nicht nur im Zuschauerraum, sondern auch auf der Bühne abstruse Abstands- und Hygieneregeln, die jede Art von körperlicher Zusammenarbeit eigentlich unmöglich macht. In München sind für Zuschauersäle, in die 2600 Menschen reinpassen, nur noch 50 ZuschauerInnen zugelassen. Deshalb werden oft zwei oder drei Vorstellungen hintereinander gespielt ... fürs gleiche Geld.

Die "Soforthilfe" für entgangene Einnahmen seit März 2020 kam für die meisten nicht infrage, da das Geld nur für Betriebsausgaben beantragt werden durfte, Schauspielende jedoch kaum Betriebsausgaben haben. Blieben (in Bayern) für die letzten sieben Monate gerade mal 3x1000 Euro Corona-Künstlerhilfe. Profis der Schauspielzunft können oft nicht Mitglied der Künstlersozialkasse (KSK) werden. Anspruch auf "Arbeitslosengeld" kann kaum jemand erwerben. Rücklagen dienen meist der Altersvorsorge oder der Aufstockung unzulänglicher Renten. Bleibt vielen nur noch "Hartz IV" alias ALG II /Grundsicherung, jetzt für eben diese Gruppe umbenannt in "Sozialpaket".

Der nur angeblich vereinfachte Antrag umfasst mit Anlagen nach wie vor oft über 50 Seiten. Die Hungerstrafen mit dem euphemistischen Namen "Sanktion" werden nach wie vor vollstreckt. Ich hatte einige weinende KollegInnen am Telefon, denen schon angesichts dieses Nachweisterrors klar wurde, dass sie in der Schreckenskammer der Gesellschaft gelandet sind und dass Hartz IV auch für die neuen "Edelharzer" eher "Heart's Fear" bedeutet. **13.12.2019, Videoausschnitt "Heart's Fear" im Bundestag bei der VA "Mehr als 15 Jahre Kampf gegen Hartz IV"** <https://www.youtube.com/watch?v=wX2lqMVv6wQ> (Anmerkung A.M.: sehr sehenswert.)

Die Bretter, die die Welt bedeuteten und nun nur noch Armut bedeuten.
Kleine Bühnen bei "Ensuite"-Produktionen: Was da früher "normal" war, war ja z.T. schon arbeitsrechtlich wüst; hat aber nie jemanden interessiert. Vier Frauen in einer 4-qm-Garderobe ohne Fenster, man spielte mit Erkältung, mit Fieber, steckte sich gegenseitig an, sechs Tage die Woche, ein Tag frei, Ausfall konnte sich niemand leisten, wollte niemand verantworten, umbesetzt wurde nur, wenn jemand in die Klinik musste oder starb; eine Kollegin stand zwei Tage nach dem Tod ihres Mannes und Bühnenpartners wieder auf der Bühne - mit einem anderen Partner. The Show must go on. Das war schrecklich, aber es war auch grandios, denn es zeigte: Egal, was passiert, das Leben geht weiter, ob ich nun Liebeskummer habe oder Brechdurchfall (auch das wurde schon mal zwischen zwei Auftritten erledigt) oder Husten (kann man wegatmen) ... egal, das Leben geht weiter. Das hat auch Kraft gegeben. Dass die Show nun unterbrochen wurde, ist einmalig im Weltgeschehen und ein grausiges Symbol.
Theaterbesuch

Auch als Besucherin muss ich jetzt passen. Neulich war ich in einem kleinen Theater. Volkstümliches Theater, lokal wichtig und beliebt, mit Bewirtung. Die Premiere war "aus den bekannten Gründen" von März auf Oktober verschoben worden. In einem sehr großen Saal statt rund 100 Menschen an langen Tischen nun 50 Personen an kleinen Familien- und zweier-Tischchen. Trotz extremer Lüftungsvorschriften (bis Vorstellungsbeginn, winterkalt) war die Heizung so aufgedreht, dass niemand frieren musste, und es lagen Woldecken auf allen Stühlen. Soweit ok. Aber am gleichen Tag war für Kinos und Theater "Maskenpflicht auch am Platz" verfügt worden. (Im Restaurant darf man "oben ohne" sitzen, im Theater bei ebenso großen Abständen nicht. Wieso?) 50 maskierte ZuschauerInnen also, z.T. mit Dingern auf der Nase, die wie Gasmasken aussahen. Ein gespenstischer Anblick. Die Maskierten versuchten, ihre Piccolöcher sich buchstäblich hinter die Binde zu kippen, ohne den Maulkorb abzusetzen. Man hörte nur undeutlich murmeln: "Blöd - blöder - Söder". Oben auf der Bühne spielten sie sich die Seele aus dem Leib für ein bissl gute Stimmung. Aber "Lachen unter Maske"? Geht einfach nicht. Eine halbe Stunde vor dem Ende der Vorstellung musste ich raus. Mir war körperlich übel von dieser Qual.

Das Gesicht ist eine intime Zone. Wer würde jemandem einfach so ins Gesicht fassen? Wir sollen uns selbst nicht mehr ins Gesicht fassen - aber der Staat darf uns die Hand auf den Mund legen. Me too!

Schauspielerträume

Wer länger als ein Jahr auf Bühnen gestanden hat, kennt diese Träume: Man muss zum Auftritt, weiß aber nicht, welches Stück gespielt wird; oder hat den Text vergessen, und wenn man das Textbuch findet, ist es unleserlich. Als meine Tochter klein war, träumte ich, auf dem Weg zum Theater fällt mir ein, ich kann ja gar nicht, ich habe ja ein Kind. Später vergaß ich im Traum den Text, verließ mich aber auf meine Improvisationsgabe. Und neulich träumte ich: Ich ging zum Theater ... und da stand keines mehr. Das Theater war einfach weg.

Entscheidungen und Arbeitsbedingungen ff:

Mein 50. Bühnenjubiläum plus Lockdown habe ich zum Anlass genommen, meine Tätigkeit für Bühne und TV endgültig einzustellen. Unter solch monströsen Bedingungen will ich nicht arbeiten - und muss das zum Glück auch nicht. Schon lange arbeite ich vorrangig für Synchron, aber auch da ist es nicht mehr Spaßig: Früher saßen in einem Raum Regie und Tonmeister, im Studio waren Cutterin und bis zu zehn SprecherInnen. Jetzt: Sprecherraum z.T. nur noch mit einer einzigen Sitzgelegenheit - andere Wartende müssen stehen; Regie im Extraraum, Tonmeister extra, Cutter im Studio, getrennt durch Plexiglas, nur eine Person vorm Mikro ... Die guckt verdutzt oder verstört: Je nach Rolle/Situation/Emotion war (und wäre) es mal besser zu sitzen, zu stehen, sich anzulehnen oder aufzustützen ... nix mehr da, kein Tisch, kein Textbuch, kein Stuhl alles digital, distanziert, desinfiziert, gelüftet, und selbst Massenszenen müssen mit jeweils einer Person einzeln aufgenommen werden; das ist organisatorisch ein Wahnsinn und künstlerisch einfach nur Scheiße.

b) Der Bekanntenkreis

- Die alte Mutter einer Freundin stirbt (weder "an" noch "mit" Corona) ... bis kurz vor dem Ende allein im Krankenhaus. Besuche sind nicht erlaubt.
- Eine Nachbarin ist schwanger, fürchtet sich schon im fünften Monat vor "Gebären mit Maske". Ich frage beim Landratsamt nach. Es stimmt. Nur während der Presswehen darf die Maske abgenommen werden, "wenn sie nicht mehr ertragen wird". Ich habe ein Kind bekommen und auch vierzig Jahre danach ist klar: Das ist Folter.
- Junge Familie mit vierjährigem Kind und kleinem Hund als "Kontaktpersonen" in Quarantäne in einer Ferienwohnung. Hund darf ab Benachrichtigung nicht mehr ausgeführt werden und wird von einer fernen Verwandten mit dem Auto abgeholt. Wäsche darf nicht mehr gewaschen werden (FeWo, Waschmaschine im Haus). Trotz mehrfacher Negativtestung bleibt es bei der 14tägigen Quarantäne. Weder die positiv getestete Hauptperson noch eine der etwa sieben Kontaktpersonen war krank. Im Herbst kam das Kind in die Kita und bekam sofort Hautprobleme (Handgelenk) wegen des "vorgeschriebenen" häufigen Händewaschens.
- Andere Familie mit vier Kindern, beide selbstständig mit Geschäft im Fitnessbereich. Kinder müssen Maske tragen in der Schule. Auch Sportunterricht mit Maske ... wenn er nicht ganz ausfällt.
- Andere junge Familie, beide Eltern berufstätig, Frau schwanger, zweijähriges Kind, neu und begeistert in der Kita. Freitags kommt Nachricht: Montag keine Kita. (In diesem Fall war "sonstige" Betreuung zum Glück vorhanden.) Landkreis ist Hotspot. Von 219.000 Menschen befindet sich eine Person in der Klinik. Aber Hortkinder

müssen ganztägig Masken tragen.

- Ein Nachbar stirbt (weder "an" noch "mit" Corona). Zur Beerdigung können wir nicht.

- Eine Freundin kann nicht zur Hochzeit ihrer Tochter in Brandenburg fahren, weil Brautmutter aus der Schweiz kommt und nicht einreisen darf.

- Eine Schauspielkollegin, noch zu jung für Rente, lebt in einem Einzimmer-Appartement, mit sehr wenig Geld, ohne Verwandtschaft vor Ort, ohne Beziehung; während des Lockdowns konnte sie nur mit einer einzigen Person Kontakt halten, hat den Betreffenden für ihren Partner ausgegeben und hatte einen Nervenzusammenbruch. Psychologische Hilfe gab's nicht, die betreffende Hilfsstelle war geschlossen. Nachdem sie sich etwas erholt hatte in den letzten Monaten, galt plötzlich auch bei ihrem geliebten (vom Mund abgesparten) Ballettunterricht "Maskenpflicht". Jetzt geht sie auch da nicht mehr hin.

- Tochter einer Freundin hat 2020 Abitur gemacht, nach leidlich guter Schulzeit ohne Sitzenbleiben. Musste zur Nachprüfung, weil (nach Lockdown etc.) sie zwei Punkte zu wenig hatte, und hat nur Dank eines tollen Lehrers, der sich gegen die andere Lehrkraft durchgesetzt hat, bestanden. Hatte schon ein Visum für Kanada als Au-Pair, dann kam Corona, jetzt macht sie ein duales Studium bei einem großen Lebensmittelmarkt.

- Eine früher äußerst kontaktfreudige Bekannte (gern auch mal "Malle" und Heavy-Metal-Konzerte, immer auf Achse mit vielen Bekannten) hat sich total zurückgezogen, will niemanden mehr treffen außer ihren Töchtern und deren Familien, will sich nicht einmal zu einem Spaziergang an der frischen Luft treffen aus Angst vor Covid.

Dies ist nur eine kleine Auswahl ...

- Als ich im Frühjahr mich gegenüber hochgebildeten, politisch ähnlich positionierten uralten BestfreundInnen kritisch zu den "Maßnahmen" und dem politischen Geschehen äußerte, wurde ich mehrfach ganz brutal als "rechts" verunglimpft. Man muss nur mal im Netz gucken, was ich denke, sage, tu', um zu wissen, dass das absurd ist. Aber einige Freundschaften sind darüber ins Wanken gekommen und auch zuende gegangen.

- Ich treffe mich nur noch mit wenigen Menschen. Nicht aus Angst vor Krankheit, sondern aus Angst vor Quarantäne. Ich war einmal in "Isolation" (mutmaßlich falschpositiv getestet) und möchte das nicht nochmal. Wer ein Mal kapiert hat, wie schnell und wie oft das passieren kann, wird vorsichtig. Für dicke Freundinnen geh' ich gern in den Hausknast, aber nicht für Leute, mit denen ich zwar ganz gern einmal im Jahr Kaffeetrinken gehe, die mir aber nicht wirklich dolle am Herzen liegen. Nur: Eigentlich braucht's halt auch die "Kontakte zweiten und dritten Grades". Auch sie bereichern sich gegenseitig.

- Mein neuer Arzt (Privatpraxis) erzählt mir, er habe eine "reale Krankenzahlverlaufskurve" im Hauseingang aufgehängt. Daraufhin sei der Arzt von der (Kassen-)Praxis unter ihm raufgestürmt und habe ihn sprechen wollen. Er habe schon Zoff befürchtet, weil der Arzt aus dem 1. Stock immer so übereifrig mit Maßnahmeneinhaltung war. Doch der wollte sich für die Aufklärung aller PatientInnen bedanken!! Aber er werde von Ärztekammer und anderen Behörden so unter Druck gesetzt, dass ihm keine Wahl bliebe. Er könne es sich existenziell nicht leisten, "auszuscheren" oder "aufzuklären" und sei sehr dankbar, dass der Privatarzt das nun sozusagen für ihn mit übernommen habe.

c) Die Maske

Ich bin schwerbehindert (GdB 50), habe eine Hüft- und eine WS-OP hinter mir und

leide an diversen Auto-Immun-Krankheiten, darunter Morbus Menière.
Von Anfang an hatte ich unüberwindliche Probleme mit der "Maske", hatte schon nach kürzester Tragezeit das Gefühl zu ersticken, bekam Herzrasen/Herzrhythmusstörungen, Schwindelanfälle, Übelkeit, Kopfschmerzen und war völlig desorientiert ... doch meine (damalige) Hausärztin wollte mir kein Attest ausstellen. Das könnten nur Asthmatiker bekommen. Ich wollte dann auch keine Extrawurst, hoffte, es würde bald enden oder ich könne es irgendwie ertragen lernen.

Die Befreiung

Erst nach der "Befreiung" habe ich begriffen, dass ich weniger Angst vor Angriffen hatte als davor: Zu erkennen, wie schlimm alles ist. Das entlarvt sich nämlich recht deutlich mit dem Ablegen der Larve.

Nach mehreren maskenbedingten Menière (Schwindel-)-Anfällen und einem Treppensturz habe ich dann den Arzt gewechselt. Der hat mir sofort ein Attest ausgestellt. Fazit aus drei Monaten Erfahrung: Das Attest nützt in der Realität nicht viel, obwohl ich es freiwillig immer herzeige, weil ich keine Lust auf Diskussionen habe. Ich hatte noch nie ein Auto und fahre sehr viel "Öffentlich" - auch beruflich. Schaffner in der Deutschen Bahn waren bis auf einen alle korrekt und nett. Von fünf Fahrern in örtlichen Bussen gab es drei Mal Probleme, Fahrer wollte mich nicht mitnehmen. Eine "Wächterin" an einer S-Bahn-Station wollte mich des Bahnsteigs verweisen. Ihr Kommentar zum Attest: "Sie sehen aber gar nicht krank aus." Nachdem ich keine Lust mehr auf "Rügen" von Blockwart-MitfahrerInnen hatte, fahre ich jetzt nur noch mit einem großen Schild um den Hals, da steht drauf: "Schwerbehindert - Maskenbefreit - Attest". Immerhin, bislang bin ich so von Mitfahrenden nicht mehr behelligt worden.

Ausgeschlossen und gebrandmarkt

Fünf Apotheken in unserer Stadt (40.000 EinwohnerInnen) wollen mich nicht bzw. nicht regulär bedienen. Eine davon macht nach anfänglicher Zusage, mich maskenfrei einzulassen, einen Rückzieher, weil Kundschaft sich "massiv beschwert" habe. Angeboten wurde "Lieferung ins Haus" oder "Bedienung am Notschalter" bzw. "draußen". "Wir müssen leider draußen bleiben" / "Kein Zutritt für ..."
Auch eine Buchhandlung im Landkreis bedient Maskenbefreite "lieber nur draußen". dm und Norma nach Rücksprache sehr korrekt, zwei Reformhäuser korrekt nach Attestvorlage, zu den anderen Läden geh' ich nicht mehr rein. Eine Arztpraxis trotz Vorankündigung und Attestvorlage panisch (allerdings holte ich nur ein Rezept ab, das ging schnell). Sprechstundenhilfe wollte das Attest einscannen, das habe ich nicht zugelassen, verstößt gegen Datenschutz. Zahnarztpraxis hat mich nach Voranmeldung im Wartezimmer an ein Katzentischchen gesetzt, ansonsten korrekt. Örtliches Kino lässt niemanden ohne Maske rein, auch nicht mit Attest, beruft sich aufs Hausrecht. Fitness-Studio sagte, ich kann "oben ohne" kommen, soll es aber so machen, dass es niemand merkt. Hä? Gehe nicht mehr hin. Zwei Volkshochschulkurse habe ich freiwillig nicht weitergemacht. Morgen muss ich mir bei der Gemeinde was beglaubigen lassen, hab' aber vorsichtshalber meinen Nacktgesicht-Status angekündigt. Antwort: Ich möge unten klingeln, sie käme dann runter. Bin gespannt. Sie kommt mit Stempel nach draußen oder wie? Und ich gebe ich ihr das Papier und das Geld? Im Regen? Na meinetwegen.

Maske für Gebärende und für Kinder

Kindesmisshandlung, Folter. Einfach nur grausig. Herzerreißend der Gedanke an werdende Mütter und der Anblick verummter Kinder.

In der S-Bahn sitzt eine Familie mit einem etwa zehnjährigen Jungen. Er kniefelt dauernd an seiner Maske rum, nimmt sie auch mal kurz ab, um ein Kaugummi in den Mund zu schieben, dann schnell wieder drauf ... Wir steigen an derselben Station aus. Der Bub springt raus, in riesigen Sätzen die Treppen runter. Die Mutter ruft lachend: "He, was hat dich denn gestochen?!" Er dreht sich um - die Maske jetzt in der Hand: "Ich wollte doch nur schnell die Maske loswerden!"

d) Datenschutz

Restaurants, die Registrierlisten statt Einzelblättern auslegen und zu viele Daten abfragen (dürfen nur Name und Telefon ODER Mail), ebenso Kino (wollte Namen, Telefon, Adresse, Mail) ... Arbeitgeber, die Fieber messen (dürfen sie nicht) und Kontaktdaten aufnehmen (bislang nur berufliche, aber auch das dürfen sie nicht), überall vorauseilender Gehorsam, so dass ich xmal mit dem immer auskunftsbereiten Datenschutzbeauftragten gemailt habe.

e) Presse und Medien

Von Mainstream-Presse und -Medien: Die meisten errichten Wort-Scheiterhaufen für alle Andersgesinnten.

Zum Thema Hartz IV war ich jahrelang eine eifrige Leserbriefschreiberin. Seit "Corona" hätte ich täglich etwa fünf Briefe schreiben müssen, nur zu diesem Thema und nur an eine große Tageszeitung.

Dann hab' ich die Schreiberei - mit Ankündigung und Begründung - ganz gelassen. Inzwischen schreibe ich wieder, vereinzelt, allerdings nur auf die schlimmsten Artikel (oder auf ausnahmsweise gute und korrekte), weil ich's nicht ertrage, zu diesen Hetztiraden und Zahlen-Hütchenspielen und Kaisers-neue-Kleider-Märchen zu schweigen, und weil die wenigen mutigen Federn und Edelfedern ermutigt werden müssen.

Viele Grüße, bitte macht weiter!

Bettina Kenter-Götte

"What is being buildt is the architecture of oppression." (Edward Snowden, Mai 2020)
<https://www.youtube.com/watch?v=9w6ZE10EEqE>

68. Betreff: Folgen der Anti-Corona-Maßnahme

Sehr geehrte Redaktion der NachDenkSeiten,

vorab die Bitte, meinen Namen nicht in der Dokumentation zu nennen, da ich eine Verschärfung von Maßnahmen und sogar weitere Sanktionen befürchte.

Als die "Maskenpflicht" Ende April in Hessen eingeführt wurde, habe ich es genau eine Woche mit einem dünnen Halstuch ausgehalten und mußte, sogar von der Arbeit aus, bei meinem Hausarzt anrufen und um ein Attest bitten, da ich Atemnot und damit verbunden Panik kriege, wenn ich längere Zeit (> 10 Minuten) durch etwas hindurch atmen muß. Seit dem

4.5. bin ich im Besitz dieses Attestes.

Im selben Monat wurde, aufgrund von Massentestungen in meinem Betrieb (allein 300 Leute in einer von zwei Test-Wellen, durchgeführt durch die Betriebsärztin in einem Schutzanzug, mit dem man eher Malaria oder die Pest diagnostiziert als ein Erkältungsvirus, was die Panikstimmung nochmals deutlich erhöht), eine allgemeine Maskenpflicht eingeführt. Dank meiner positiven Erfahrungen mit dem Attest (Bahnfahren und Einkaufen sind kein Problem, wenn man es vorzeigt, bis auf wenige Ausnahmen, die ich später noch berichten werde) und der expliziten Befreiung in der Landesverordnung des Landes Hessen, die übrigens nur von einer Glaubhaftmachung gesundheitlicher Schwierigkeiten während des Maskentragens spricht und nicht, daß man sich mit einem Attest quasi ausweisen muß (!), war ich guter Dinge, daß mein Attest auch auf meiner Arbeitsstätte Gültigkeit hat, doch weit gefehlt. Im Mai wurde sogar für 4 Wochen eine Art "Corona-Polizei" in Form von Sicherheitskräften direkt nach dem Haupteingang abgestellt, die jeden auf (korrekten) Sitz einer Mund-Nase-Bedeckung (MNB) überprüften. So wurde auch ich angesprochen, aber aufgrund meines Attestes durchgewunken, bis ich dann in meinem Stockwerk ankam und aktiv von der Arbeitsaufnahme durch die Fachkraft für Arbeitssicherheit gehindert wurde. Er ließ mir die Wahl: Maske auf oder raus. Da für mich das Aufziehen einer Maske nicht in Frage kam (ich hatte noch die Panik von der ersten Woche in den Knochen), meldete ich einen Dienstabbruch aus gesundheitlichen Gründen an und verließ das Gebäude.

Zu Hause angekommen, setzte ich mich telephonisch mit der Personalstelle in Verbindung, die mich zwei Tage später, an meinem dienstfreien Tag, zur Betriebsärztin (BÄ) schickte. So nebenbei wurde erwähnt, daß mir für diesen Tag Überstunden abgezogen wurden, weil ich es angeblich hätte besser wissen müssen. Im Rahmen meiner Betriebsratstätigkeit wurde mir tatsächlich ein sehr komplexes Diagramm vorgelegt, was in welchem Falle zu tun war, das aber weder von irgendwem erklärt wurde noch mir deutlich gemacht wurde, daß ich aus dem Betrieb geworfen werde, wenn ich mich nicht daran hielte. Eine explizite Befreiung wurde darin nicht erwähnt, was aus meiner Sicht gegen Treu & Glauben verstößt. Wenn man keine Maske tragen könne, dann solle man auf eigene Kosten oder gar unentgeltlich (sic!) zu Hause bleiben, bis man einen Termin bei der BÄ erhält. Hier wird das unternehmerische Risiko ganz klar auf den Mitarbeiter abgewälzt.

Bei der BÄ wurde ich von den Sprechstundenhilfen gefragt, wo meine Maske wäre, was ich mit dem Vorhandensein eines Attestes beantwortete und genau deshalb hier sei. Ich verweilte, da ich etwas zu früh dran war, gut 20 Minuten in dem offenen Wartebereich schräg gegenüber der Rezeption. Als dann die BÄ erschien, herrschte sie mich fragend an, wo meine Maske wäre, was ich mit "habe keine, da Attest" sinngemäß beantwortete. Sie konnte es sich nicht erklären, wie ich ohne Maske überhaupt den Weg mit den öffentlichen Verkehrsmitteln finden konnte, stutzte kurz und holte mir eine OP-Maske, die sie mich aufzuziehen zwang.

In ihrem Büro, in dem wir alleine waren, fand weder eine Untersuchung statt noch eine Inaugenscheinnahme meines Attestes. Ich wurde nur darauf hingewiesen, daß ein Jeder eine Maske tragen müsse, da sonst das Konzept nicht aufginge, daß Jeder den Anderen damit schützen solle. Außerdem wäre eine Befreiung nur in zwei Gründen möglich:

bei einem Lungenkarzinom im Endstadium oder bei einer Operation im Gesicht. Als ich mich erdreistete, kurz zur Maske zu greifen, weil sich eine Atemnot androhte, um sie kurz zu lüften, wurde ich wieder harsch angeherrscht: "Maske auflassen oder raus!" -- und das von einer sogenannten Ärztin!

Meine Einwände, daß sich zu dem Zeitpunkt schon heraus kristallisierte, daß die Masken keinen Schutz vor Viren bieten, ließ sie nicht gelten. Wenn ich keine Maske tragen könne, dann sollte ich mich ohne Bezahlung frei stellen lassen (sic!) oder mich krank melden. Als für mich absehbar war, daß dieses "Gespräch", das mehr einem Monolog von ihrer Seite aus entsprach, zu keinem sinnvollen Nutzen führte, meinte ich, daß es dann wohl keinen Sinn mehr hätte, weiter hier zu verweilen, dem sie zustimmte. Aber sie wollte noch eine Kopie meines Attestes haben, was ich ihr auch aushändigte. Warum, so frage ich mich, will man eine Kopie von etwas haben, was man selbst nicht anerkennt? Welchen Nutzen hat das?

Ich verließ zittrig und aufgewühlt die Arztpraxis, was sowohl dem enormen Streßlevel wie auch dem Zwang, wieder eine Maske tragen zu müssen, geschuldet war.

Hinterher erfuhr ich, daß kurz nach meinem Besuch bei der BÄ bereits von den obersten Stellen in der Personalabteilung eine Abmahnung vorbereitet wurde. So kam dann prompt in der nächsten Woche ein Schreiben, in welchem sie mir Fehlverhalten vorwarfen, zu dem ich innerhalb von 7 Tagen Stellung nehmen dürfte und mit oder ohne diese Stellungnahme weitere arbeitsrechtliche Schritte geprüft würden. Über meine Rechtschutzversicherung holte ich mir anwaltlichen Beistand, verfaßte eine Stellungnahme und schickte sie per Post zurück. Zwischenzeitlich war ich bei meinem Hausarzt und ließ mich krank schreiben, weil ich zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage war zu arbeiten. Laut Anwalt wäre die Stellungnahme so gut gewesen, daß er nicht denkt, daß da noch irgend etwas hinterher käme. Doch weit gefehlt: anschließend kam die Abmahnung in den Briefkasten. Dort wurde mir angedroht, daß ich sofort des Hauses verwiesen und gekündigt würde, wenn ich noch einmal ohne MNB die Niederlassung betrete.

Auch eine Gegendarstellung, in welcher ich auf eine Rücknahme der Abmahnung bestand, wurde sinngemäß mit den lapidaren Worten abgeschmettert, daß ich die ganze Situation wohl weltfremd erfahren hätte.

Nach gut 5 Wochen, Urlaub & Krankschreibung waren rum, ebenso die allgemeine Maskenpflicht in der Niederlassung, ging ich wieder normal arbeiten. Dort, wo eine Maskenpflicht angezeigt ist, behelfe ich mir so, indem ich die Maske nur bis unter die Nase trage, was zumeist klaglos

akzeptiert wird. Nur in einem Fall nicht, und das war im Rahmen des § 74 BetrVG-Gespräch mit dem Leiter der Niederlassung während einer ordentlichen Betriebsratssitzung. Dieser hatte zunächst nichts an der Trageweise meiner Maske auszusetzen, ich hatte mich sogar noch kurz mit ihm unterhalten. Als dann aber das "Corona"-Thema auf den Tisch kam, fing er an, regelrechte Haßtiraden zu äußern.

Zuerst fuhr er mich an, daß es ein Akt von Provokation sei, die Maske nur bis unter die Nase zu tragen. Ich griff zu ihr, schob sie über die Nasenspitze. Von ihm kam ein: "Höher!" Erst als sie ganz übergezogen war, schien er zufrieden. In den nachfolgenden rund 45 Minuten bekam ich heftige Atemprobleme, verfiel in einer Art Angststarre und hatte hinterher heftigen Schwindel, der gut eine Stunde brauchen sollte, bis er wieder weg ging.

Laut ihm gäbe es erst dann Erlösung von den Maßnahmen, wenn "10 Milliarden Menschen geimpft" würden. Eine Befreiung von der Maskenpflicht wäre nur in zwei Fällen möglich, die ähnlich absurd wie die von der BÄ waren. Wer sich im Zuge von "Corona" krank schreiben ließe, wäre ja nur ein Trittbrettfahrer, der sich im Schatten der Krise ein paar freie Tage erschleichen wolle. Atteste würden generell nur aus Gefälligkeit ausgestellt, weswegen er mit "allen" ihm "zur Verfügung stehenden arbeitsrechtlichen Maßnahmen gegen jeden" vorginge, der "keine Maske trägt". Diese Haltung stieß beim gesamten Gremium auf verstörten Unmut.

Im öffentlichen Personennahverkehr wurde ich mehrmals von Fahrgästen denunziert, ob am Bahnsteig oder im Verkehrsmittel, weil ich keine Maske trage. In einem Fall lief ein Fahrgast zu anwesenden Polizisten, die aber kein Problem mit meinem Attest hatten. In einem anderen Fall mußte mich der Fahrkartenkontrolleur, der mich gerade abgefertigt hatte und nichts zu meiner fehlenden Maske sagte, nochmal zu mir zurück und sich mein Attest zeigen lassen. Der denunzierende Fahrgast sah mich anschließend den Rest der Fahrt dauerhaft und despektierlich an.

Auch sonst passiert es mir öfter, daß mich ohne offensichtliche Begründung Polizisten anhalten und nach meiner Maske fragen. Nach Zeigen von eben jenem inklusive Personalausweis (!) ist die Sache dann aber wieder OK. Ob das so bleiben wird? Das hängt davon ab, wie sehr die Politik weiter den Panikmodus anheizt und die Sanktionen anziehen wird. Ob ich die Polizisten darauf hinweisen sollte, daß das Vorzeigen eines Attestes keine zwingende Begründung bei Befreiung der Tragepflicht ist, sondern nur das Glaubhaftmachen gesundheitlicher Gründe? Besser nicht. Es könnte als "frech" aufgefaßt werden, wenn ich Polizisten belehre. Man wagt gar nicht zu denken, was ich dann als Nächstes zu erdulden hätte.

Einmal war ich mit meiner Frau im Marburger Schloß, im Innenhof. An dessen Eingang wurde darum gebeten (!), eine Maske zu tragen. Von einer Pflicht stand da nichts. Außerdem ist der Hof im Freien, eine Maske zu tragen wäre aus logischer Sicht reichlich sinnfrei. Als ich mich

umschaute, kam ein Herr mittleren Alters rein und zeigte nur stumm mit seinem Finger auf seine Maske. Ich erwiderte, daß ich ein Attest habe, woraufhin er entgegnete: "Dann müssen Sie draußen bleiben!" Ich stutzte kurz und hielt mir vor Augen, daß diese Art der Ausgrenzung schon einmal in Deutschland in der Vorkriegszeit des 2. Weltkrieges statt fand, um mich dann halb zu ihm herüber zu drehen und ein ärgerliches "Wie bitte?!" zu entgegnen. Daraufhin hat er nichts mehr gesagt.

Aber auch bei einem Juwelier in Frankfurt wurde ich einmal nicht hereingelassen, was der adrette Herr von der Filiale mit "Order von oben" begründete. Als ich Wochen später erneut in dieser Filiale zugegen war und eine Angestellte darauf ansprach, meinte sie nur, daß ihr das neu wäre, ich könne jederzeit ohne Maske hinein, wenn ich ein Attest habe.

Generell ist es bezeichnend, daß viele Geschäfte, auch große Ketten wie Edeka, in großen Schildern darauf hinweisen, daß man nur mit Maske und niemals ohne in das Geschäft dürfe, was vollkommen falsch und irreführend ist.

Auch die Durchsagen der Deutschen Bahn auf den Bahnhöfen halten alle 5-10 Minuten die Passanten an, eine Maske zu tragen. Auch hier ist von einer gesetzlich garantierten Freistellung kein Hinweis zu hören, was ich für ein Unding halte, da damit dem Denunziantentum nur weiter Vorschub geleistet wird.

Geschockt hat mich aber einmal das Verhalten eines Busfahrers. Auf dem Weg nach Hause bin ich, wie immer, recht weit vorne eingestiegen und setzte mich normal hin. Der Busfahrer drehte sich herum und meinte mit forscher Stimme, daß alle aussteigen sollen, die keine Maske tragen. Ich realisierte, daß hinten 3-4 Jugendliche ohne Maske saßen, die dann auch anstandslos den Bus verließen. Routinemäßig holte ich mein Attest heraus, um es ihm zu zeigen, doch er wollte es nicht sehen. Es wären angeblich schon so viele Busfahrer an "Corona" erkrankt, deswegen dürfe niemand mehr ohne MNB mitfahren. In meinem Fall mache er jedoch eine Ausnahme: ich dürfe mitfahren, wenn ich mich weiter hinten hinsetzte, wogegen ich natürlich nichts hatte.

Auf der Fahrt, der Busfahrer trug selbst keine MNB, fertigte er an der Fahrtür noch einen Fahrgast ab. So weit her kann es mit der Ansteckungsgefahr also nicht sein, dachte ich mir.

Beim Aussteigen öffnete er seine Tür und sprach zu mir, daß dies das letzte Mal gewesen sei, daß er mich mitgenommen hätte, weil er mich schon so lange kennen würde. Er wollte mir noch seine Busnummer dalassen, falls ich mich beschweren wolle, was ich dankend ablehnte. Zu Hause angekommen schilderte ich dem Verkehrsunternehmen diesen Vorfall und fragte, wieso eine Befreiung durch die Landesverordnung keine Gültigkeit hätte. Als Pendler bin ich außerdem auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen. In der Antwort stand drin, zu meiner positiven Überraschung, daß sie mit dem Fahrer gesprochen und ihn darauf hingewiesen hätten, daß dieses Verhalten unangemessen war.

Natürlich hätte das Unternehmen eine Beförderungspflicht, der auch ein Attest nicht im Wege stünde. Sie rieten mir allerdings, unaufgefordert mein Attest beim Betreten vorzuzeigen, was ich eine Zeit lang auch tat. Irgendwann fühlte ich mich dann aber als Schwerverbrecher, weil die Unschuldsvermutung umgekehrt wurde, und zeigte mein Attest dann nur noch auf Anfrage.

Während dieser "Corona-Krise" habe ich sehr viel Leid durchgemacht. Ich stellte mir sogar die Existenzfrage, und auch, ob ich in solch einer düsteren, totalitären und denunzierenden Welt noch weiter leben will. Mittlerweile habe ich mich aber wieder aufgerappelt. Doch die Ausgrenzungen und Benachteiligungen sollten nicht enden.

Selbst unter Freunden und in der Familie hält der Spaltpilz "Anti-Corona-Maßnahmen" Einzug. Menschen, mit denen ich gut klar komme und von Verstandes wegen große Stücke auf sie hielt, verhielten sich plötzlich irrational, zuweilen sogar feindlich. Mehr als ein Mal habe ich mich bei einem Gespräch unter Freunden anbrüllen lassen müssen, das sich um die "Corona-Maßnahmen" drehte.

Ich meldete mich zu einem Lehrgang für Betriebsräte in einem ver.di-Bildungszentrum an, was auch problemlos durch ging. Der Beschluß des Gremiums war da wie auch das Bestätigungsschreiben, dem allerdings ein "Hygieneplan" beigelegt war. Schlimmes ahnend, schrieb ich dem Bildungszentrum, daß ich über ein Attest verfüge und aus gesundheitlichen Gründen keine MNB tragen kann. Zwischendurch war auch die Kostenübernahme in trockenen Tüchern. Alsdann kam die Absage der Leiterin der Bildungsstätte: Ausnahmen von der Tragepflicht gäbe es keine. Ich fragte nach, ob die Bildungsstätte außerhalb des Landes Hessen stünde, weil die Verordnung klar eine Befreiung vorsieht. Auch halte ich es aus gewerkschaftlicher Sicht für ein fatales Signal, wenn man gezielt Menschen aussperrt; Solidarität ist gerade in diesen Zeiten besonders wichtig (eine Solidarität, wie sie die Gewerkschaften unermüdlich selbst betonen). Die Bildungszentren sind doch auch barrierefrei umgebaut, damit beispielsweise Rollstuhlfahrer nicht ausgeschlossen werden. Ist mein Fall denn anders gelagert als bei solchen Behinderungen anderer Menschen?

Da ich mich mit dieser ausschließenden Maßnahme an der Ausübung meiner betriebsrätlichen Tätigkeit gehindert fühle (was einen Straftatbestand darstellt) und mir die Prüfung rechtlicher Schritte vorbehielt, wurde eine Antwort dieses Mal von einer Rechtsanwältin des Hauses verfaßt, scheinbar, um Eindruck zu schinden und mich zum Ablassen von weiteren Maßnahmen zu bewegen. Mir wurde sinngemäß geantwortet, daß die Bildungsstätte diese Maßnahme freiwillig (sic!) ins Leben gerufen hat, mit der Begründung, daß man sich mit MNB ja gegenseitig schützte. Ich hing ihr den Kurzbericht des Corona-Ausschusses als PDF an und setzte noch einen Link, der die Fragwürdigkeit der Masken belegt, doch eine Antwort bekam ich seither nicht mehr.

Da ich bereits anwaltlich in der Abmahnsache vertreten bin, schrieb ich ihm kurz den Vorfall mit der Bitte, auch dieses Mandat zu übernehmen, doch er sei schon ausgelastet und könne keine weiteren Fälle mehr bearbeiten. Also fragte ich bei meiner Rechtsschutzversicherung an und bat darum, mir einen Anwalt zuzuteilen, der Zeit hat und sich der Sache annehmen kann, doch seit mehreren Tagen habe ich noch keine Antwort erhalten.

Vielen Dank übrigens für den Aufruf. Ich weise darauf hin, daß es eine ähnliche Sache bereits gibt:

<https://kollateral.news/lockdown-leid/>

Je breiter der Nachrichtenkorridor ist und je mehr Menschen über die ihnen widerfahrenen, teilweise sehr schlimmen und existenzbedrohenden oder sogar existenzvernichtenden Maßnahmen berichten, desto größer kann der Widerstand in der Bevölkerung werden. Es haben so unglaublich viele Menschen Angst, ja sogar Paranoia, daß eine sachliche Diskussion unmöglich gemacht wurde. Vielleicht erwachen sie aus dieser Angststarre durch gegenteilige Emotionen, sprich: wenn sie mitkriegen, daß die Maßnahmen mindestens genauso viele Opfer fordern wie das "Corona"-Virus. In England sie die Lockdown-Opfer bereits der größere Teil, wenn man die Toten zählt.

Mit freundlichen Grüßen,

... el ... er

69. Betreff: Die im Dunkeln sieht man nicht.

Hallo liebe Nachdenkseiten Redaktion,

ich möchte mich kurz vorstellen, ich bin 53 Jahre alt, berufstätig trotz 50% anerkannter Schwerbehinderung, die aufgrund von somatischen (chronisches Asthma Bronchiale) und psychischen (PTBS, Depressionen seit einigen Jahren gut im Griff) Erkrankungen entstanden ist.

Bis April diesen Jahres hatte ich eine Halbtagsstelle und eine weitere Viertelstelle, über die ich meinen Lebensunterhalt finanzieren konnte.

Die Halbtagsstelle habe ich immer noch, es handelt sich um eine überwiegend Homeofficefähige Tätigkeit.

Die Viertelstelle war als Heilerziehungshelfer im Wohnbereich der Behindertenhilfe, welche ich verlor, da mein Bezugsklient (über den meine Stelle finanziert wurde) im Krankenhaus nach einer Operation mit Folgekomplikationen verstarb.

Diese Viertelstelle verlor ich innerhalb von 14 Tagen, da dies in

solchen Arbeitsverhältnissen üblich ist.

Dazu kam dann noch die Coronakrise mit ihren Folgen. In der Behindertenarbeit wurden Werkstätten und Tagesförderstätten geschlossen - die Mitarbeiter umverteilt, so dass sich die Situation in diesem Arbeitsbereich drastisch änderte, gab es davor noch relativ viele offene Stellen im Wohnheimbereich änderte sich diese Situation sehr schnell. Auch in Altenheimen gab es Corona-Bedingt Veränderungen, es durften nur noch Fachkräfte bei besonderem Bedarf neu eingestellt werden, da kein Probearbeiten mehr erlaubt war. Vermutlich war es für mich auch ein Vorteil zu der Zeit keine neue Stelle im Pflegehelferbereich zu finden, da ich aus gesundheitlichen Gründen nur in sehr enger zeitlicher Begrenzung Maske tragen kann, tue ich es zu lange bekomme ich Atembeschwerden die immer heftiger werden bis hin zu akuter Atemnot. Immerhin hatte ich Anspruch auf Teilarbeitslosengeld, welches relativ problemlos zu beantragen war, auch wenn das warten auf die Unterlagen vom ehemaligen Arbeitgeber dazu führten, dass ich erst nach 2 Monaten das erste Geld bekam. Da ich zur Risikogruppe zähle, vermeide ich auch seit dem Lockdown alles, um nicht unnötige Risiken ein zu gehen. Zwar habe ich weiterhin Kontakt zu meinem Sohn und seiner Familie (immerhin 3 Kinder, 2 in Grundschulen und eins in Kita), sowie zu meinen Arbeitskollegen, wozu auch die Freundin meines Sohnes zählt und ich erledige meine Einkäufe (Lebensmittel und Haushaltswaren) sowie das Tanken und die benötigten beruflichen Treffen allein, mehr Sozialkontakte habe ich aber nicht mehr.

Treffen mit Freunden oder Bekannten sind gestrichen, zum Großteil weil diese ebenfalls entweder Selbst zur Risikogruppe gehören oder (Haushalts) Angehörige haben die dazu zählen.

Einkaufen gehe ich natürlich mit Mund-Nasenbedeckung - was schon öfter zu Angriffen führte, wenn ich direkt vor dem Laden die Maske abnahm, je länger die Coronasituation dauert, um so heftiger und häufiger werden diese Angriffe - das ich ein entsprechendes Attest habe interessiert dabei kaum Jemand (nur Menschen die selbst betroffen sind haben dafür Verständnis, sie erleben solche Situationen auch oft).

Meine verlorene viertel Stelle werde ich in absehbarer Zeit nicht neu besetzen können, aufgrund meiner gesundheitlichen Situation. Auch andere verfügbare Jobs sind mir dadurch nicht Möglich - es gibt keine freien Stellen ohne Maskenpflicht.

Arztbesuche, explizit Facharztbesuche in der nächsten Großstadt vermeide ich so gut es geht - allerdings wirkt sich dies auch negativ aus.

Denn im November habe ich den nächsten Lungenfacharzttermin und weiß nicht wie ich diesen Umsetzen soll, er wäre dringendst nötig da der im Frühjahr schon abgesagt wurde, weil die Praxis wegen Coronafall geschlossen war, aber selbst auf dem Weg zu Praxis und zurück zum Parkhaus müsste ich Maske tragen, von der erwartungsgmäss mehrere Stunden andauernden Diagnostik (Lungenfunktionstest, usw. bis zum Arztgespräch dauert es meist 3-4 Stunden) ganz zu schweigen, in Verbindung mit der Maskenpflicht draussen habe ich sehr große Angst, denn wenn ich einen Atemnotsanfall bekomme bringt man mich ins nächstgelegene Krankenhaus

mit noch größerem Risiko für Infektionen, nicht nur mit Corona. Meine Lebenssituation hat sich somit in diesem Jahr in doch sehr vielen Bereichen deutlich verschlechtert und im nächsten Jahr wird dies noch schlimmer werden, wenn ich das Teilarbeitslosengeld auch nicht mehr bekomme, das läuft im Januar aus.

Die aktuelle politische und mediale Situation macht mir große Angst, denn je schwieriger meine Situation ist, desto mehr Depressionssymptome treten wieder auf was sich nochmal negativ auf die Atemwegserkrankung auswirkt. Dazu die immer weiter ausgeweitete Maskenpflicht, die mittlerweile auch die Atteste ausschließt macht die Situation noch schwieriger und ich kann einfach keinen Ausweg aus diesem Teufelskreislauf mehr erkennen.

Ich hatte bisher noch nie einen Coronatest - einfach weil kein Bedarf dafür erkennbar ist, zumal ich auch keine spezifischen Symptome habe. Meine Atemwegsproblematik basiert ja auf der bekannten chronischen Asthma-Erkrankung und ist auch unpassend zu möglicher Coronaerkrankung.

Sorry das es so viel Text wurde, aber ich wollte die letztlich rein auf den "Schutzmaßnahmen basierenden Beeinträchtigungen" möglichst sachlich und im passenden Kontext schildern.

Mit freundlichen Grüßen,
Frank G.

70. Betreff: Coronaerlebnisse

Sehr geehrtes Nachdenken-Team,

ich bedanke mich für Ihre tolle Internetseite- ich bin durch links im "Hühnerinfo-Forum" auf Sie gestoßen, wo im Corona-Faden anfangs ausgewogen (= verschiedene Sichtweisen nebeneinander) immer mehr die Hetze und Angriffe gegen nachdenkende Menschen überhand nahm, so dass die Moderatoren den Threat nach langem schlossen, da die Beschäftigung mit diesem gesellschaftlich solch relevantem Thema nicht Gegenstand des Forums ist und um Frieden zu wahren. Um Frieden zu wahren setzt man den Maulkorb auf und hält den Mund.

Vor einigen Wochen fuhr ich mit dem Zug und "vergaß" nach ein paar Schlucken aus meiner Wasserflasche die Maske wieder hochzuziehen. Alle Fahrgäste im Abteil hatten ihre Masken auf. Ein größerer Hund fuhr auch mit. Ich meine ich bin Hundefreund und habe nichts dagegen, wenn ein friedlicher Hund entgegen den Bestimmungen der DB ohne Maulkorb fährt, aber schon seltsam, welche Anfeindung ich als Mitmensch erlebte von einem jungen Pärchen mir gegenüber ("ziehen Sie "das Ding" hoch...ich möchte nicht Schuld sein,dass meine Oma stirbt) Anderes bizarres Beispiel- eine neue Bekannte trat ohne jegliche Symptome eine psychologische Kur an, wurde routinemäßig getestet und "positiv" wieder zur

Quarantäne nach Hause geschickt. Sie erleidet nun, obwohl wieder "negativ", den Psychoterror der Ausgrenzung, weil unser momentaner Mitbewohner- ein gemeinsamer Freund- Angst hat sie zu treffen (wir wollten das "negativ" miteinander feiern bei gemütlichen Kaffeekränzel)- er möchte nicht seiner hochbetagten Mutter (wohnhaft 200km weiter, trifft er erst in einigen Wochen wieder) den Todesstoß versetzen. Dazu telefonierte er mit diversen Gesundheitsämtern und Ärzten um sich seine Ängste bestätigen zu lassen.

Da ich zu besagter Frau 4 Tage vor dem Test Kontakt hatte und unser Freund das nicht unter den Tisch fallen lassen wollte, waren wir zum Testen beim Hausarzt und bekamen 1 Woche Quarantäne geschenkt- zur Freude meines urlaubsreifen Mannes. Beim Arzt mussten wir nicht die Kontaktdaten angeben zu unserer Bekannten- ich weiß nicht wieviel Trittbrettfahrer es gibt, die sich mit dem vermeintlichen Kontakt zu einer positiv getesteten Person einen Zusatzurlaub schenken lassen... Oder als "positiver Mensch" so positiv ist, seinen Mitmenschen einen vermeintlichen Kontakt anzubieten...

Es ist alles so skurril und wir leben einfach nun wirklich mit Kontaktbeschränkungen, weil man kann ja bei den steigenden Fallzahlen nicht dauernd in Quarantäne gehen... (psst, oder zwischenmenschlicher Kontakt wird gebeten, mich nicht als Kontakt anzugeben, falls positiv)

auf bessere Zeiten, lieben Gruß,
Alexandra Otto

71. Betreff: Die im Dunkeln sieht man nicht - Schließung der Jugendherbergen Gießen und Weilburg

Sehr geehrter Herr Müller,

in Folge der sog. Corona-Pandemie werden die Jugendherbergen in Gießen und Weilburg dauerhaft geschlossen. Dies stellt neben den Arbeitsplätzen auch einen herben Verlust für die jeweils regionale Wertschöpfung dar.

Anders lautende Begründungen, wie teilweise in der Lokalpresse angeschnitten, entsprechen nicht der Wahrheit - ich habe mit beiden ehemaligen Leitern persönlichen Kontakt.

Das von mir betriebene, in erster Linie der Naturbildung für Kinder dienende MOBILE LANDSCHAFTSMUSEUM

(<http://www.mobileslandschaftsmuseum.de/aktuell.htm>), ist aus rein betriebswirtschaftlicher Sicht ebenfalls "erledigt". Die seitens

Regierung großspurig angekündigten "Hilfen" entpuppen sich sämtlich als Luftnummer.

Für evtl. Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß

Dr. Holger Rittweger

72. Betreff: "Weder zielgerichtet, noch verhältnismäßig"

<https://www.n-tv.de/22130771>

Meine Frau arbeitet in der Kulturbranche - noch. Dieses Hü und hott nebst gefuehler Planlosigkeit zerfetzt die Branche mit immerhin 1,5 Mio. Arbeitsplaetzen. Ein katastrophal gefuehrtes Krisenmanagement, welches m.E. nicht nur die Akzeptanz bisheriger Massnahmen in der Bevoelkerung reduzieren duerfte.

Ein quasi Arbeitsverbot fuer diese Branchen ohne Unterstuetzung. Was sind denn die geplanten 70-75% Umsatzerstattung lt. Scholzes Idee mit Grundlage des Vormonatsumsatzes? Aufgrund der Restriktionen fuehren viele Selbständige und Kleinfirmen die letzten Umsätze doch schon weit unter Vorjahres- bzw. PräCorona-Aera. M. E. sollten Bemessungsgrundlage doch wohl eher Umsatze aus 01-03/2020 sein. Wer berät diese Dilettanten eigentlich immer?

Mir fehlt einfach eine langfristige und vernünftige Strategie, die unsere Regierung allerdings selbst nach 6-8 (!!!) Monaten Pandemiethema nicht mal annähernd hinbekommt... Zahlen dafür werden wir leider alle dafür.

Mit freundlichen Grüßen

Sven Lips

73. Betreff: Corona-Erfahrungen

Die Maßnahme "Kontaktverfolgung" hält mich davon ab, den Gottesdienst zu besuchen, ins Restaurant zu gehen, Konzerte und Vorträge zu besuchen. Ich will nicht "verfolgt" werden. Wenn ich so einen Zettel ausfüllen soll, spüre ich ganz irrationale Fluchtendenzenzen.

Die Maßnahme "Maskenpflicht" hält mich davon ab, Stadtbahn, Bus und Zug zu fahren, an Elternabenden teilzunehmen, Museen und Ausstellungen zu besuchen. Ich habe Mühe, mich mit Maske verständlich zu machen. In Einkaufssituationen reagiere ich gereizt. Ich finde es schlimm, wenn Kinder erschrecken, wenn sie mich mit meiner Vermummung (Schlauchtuch, weit über den Kopf gezogen, sonst rutscht

es) sehen. Ich selber erschrecke auch, wenn Leute unvermittelt mit schwarzer Maske vor mir auftauchen.

Die Maßnahme "Abstand halten" führt zu einer Sehnsucht nach Kontakt, nach Nähe, wenigstens mal ein Handschlag. Ich hab schon versucht, mich selber in den Arm zu nehmen. Ein bißchen tröstet das. Ich lebe nicht alleine. Aber wie geht es Menschen, die keine Familie um sich haben?

Die Maßnahme "Kontakte vermeiden" führt dazu, daß man zu diesen digitalen Formaten quasi gezwungen wird. Erstens hab ich da eine Redehemmung, und zweitens ist das einfach nicht dasselbe wie ein echtes Gespräch.

Durch Corona kam so eine Lähmung in die Familie, in den Alltag. Man klebt am Sessel, sitzt vor dem Computer; man versucht, der allgegenwärtigen Gängelung dadurch zu entgehen, daß man gar nicht erst rausgeht. Die Fröhlichkeit ging verloren, es schwebt immer so eine Sorgenwolke in der Luft. Urlaubspläne platzen, Hobbies sind abgesagt, Verwandtenbesuche schwierig oder unmöglich. Auch Bekannte sind distanziert, man hört einfach nichts voneinander, traut sich nicht.

Ich habe versucht, Orwells "1984" zu lesen. Ich schaffe es nicht. Ich kann diese kalte Atmosphäre nicht ertragen.

D. S.

74. Betreff: Textbeitrag

Liebe Redaktion der Nachdenkseiten,

ihr Aufruf vom 22. Oktober zu "Im Dunkeln sieht man nicht" und einige andere Entwicklungen haben mich veranlasst beiliegenden Text zu schreiben (und zu überarbeiten) und nun weiss ich eigentlich nicht, was ich damit machen soll. Daher schicke ich ihnen diesen nun zu und würde mich ggf. über eine Veröffentlichung auf den NDS freuen. ...

Ich freue mich über ihre Antwort und Danke für ihre Arbeit!

Mit besten Grüßen

M. H.

Anhang:

Alltag und Moral in Corona-Zeiten

Mittwochnachmittag Berlin Neukölln:

Ich gehe nachmittags am 21. Oktober gegen 16 Uhr mein Kind aus der Kita abholen – mit Mund-Nasen-Schutz natürlich –, ich sehe mein Kind mit einem seiner Freunde draußen, außerhalb des Kita- Geländes. Er pflückt Moos aus den Ritzen der Pflastersteine. Ich rufe schon von Weitem halb scherzend halb ermahnend: „Was macht ihr denn hier, so weit draußen dürft ihr doch gar nicht sein.“, sammle die Kinder ein und schicke sie Richtung Gartengelände. Schon auf dem Weg dahin werde ich von meinem dreijährigen Sohn belehrt: „Aber Havel hat uns erlaubt, hier zu spielen. Wir müssen Moos ernten!“ Ich halte dagegen; „Na das wollen wir mal sehen, ob sie euch das erlaubt hat.“ Vom Gartentor aus sehe ich die Erzieherin schon, mir zu winken, ihren Blick werfen und nicken. Dann die Frage: „Haben Sie die Email schon bekommen?“ Eine Kollegin kommt hinzu und erklärt: „Wir hatten einen Corona Fall auf der Etage, die Kita bleibt bis zum 30. Oktober geschlossen, und dann wissen wir auch noch nicht genau, wie es weitergeht.“ Meine erste Reaktion war erstmal zu lachen, (ich weiß, sehr unpassend, aber ...) Na ja, denke ich, eigentlich ja klar, dass es uns irgendwann auch erwischen wird. Gerade am Tag zuvor hatte ich mit einem Kollegen und alten Freund zu tun, den, mit zwei kleinen Kindern, dasselbe Schicksal ereilte: Das Kita-Kind ist in Quarantäne, die Eltern sind es nicht. Da macht mal was Sinnvolles draus und seht zu, wie ihr euch arrangiert. Vom „Ins Büro Schleichen“ hat er mir erzählt, hat berichtet, dass das dazugehörige Schulkind ja auch zu Hause ist – wegen Schulferien vermutlich – aber ja auch, weil es anders nun gar keinen Sinn mehr ergeben würde.

Hmm, das alles klingt bei den anderen immer anders, als es dann ist, wenn man es selber erlebt. Ich schnappte mir also mein Kind, verstehe erst zwei Tage später, dass dies vielleicht der Grund war, warum an jedem Tag draußen vor dem Grundstück Moos geerntet werden durfte, und werde gleich drei Minuten später, noch im Gespräch mit meinem Sohn, von meiner Chefin auf dem privaten Handy angerufen. Frage: „Passt es jetzt?“ Ich: „Naja, ich hab gerade mein Kind abgeholt, aber ist bestimmt wichtig, oder?“ Sonst wird nämlich eher nicht auf meinem privaten Handy angerufen. Meine Chefin plaudert am Telefon auch gerne mal mit meinem Sohn, das kennt sie nun schon nach dem Corona-Frühjahr. Schließlich war er da immer um mich herum, wenn ich im Homeoffice gearbeitet hatte, als größtenteils Alleinerziehende ließ sich das nicht vermeiden. Als die beiden ihren kurzen Plausch beenden, erzählt mir nun meine Chefin, sie wäre für ein Fernsehinterview angefragt worden, zur Situation der Einhaltung der Corona Regeln und der Allgemeinen

Stimmung in Neukölln. Sie wolle es nicht machen, aber habe gesagt sie würde mal eine jüngere Kollegin fragen. „Jüngere Kollegin“, das war ich dann wohl. Als Antwort ploppt mir nur raus: „Naja, ich habe gerade erfahren, dass mein Kind von genau jetzt an in Quarantäne ist, ich glaub das ist eher ein schlechter Zeitpunkt.“ Und plopp, da war es dann auch schon raus, das Wort „Quarantäne“.

Verteufelt so etwas! Schon machte es überall im Kollegenkreis die Runde. ich sei in Quarantäne... Stellt sich für mich erst viel später heraus, wie vorsichtig man mit dieser Information umgehen sollte.

Nachdem ich das Telefonat dann mal abgewimmelt habe, auf dem Heimweg der nicht mehr als 15 Minuten dauern muss (und an jedem Tag ca. 45 Minuten dauerte) Drei Heul-Trotz-Wutanfälle meines Sohnes: „Ich will nicht wieder alleine sein!“ Er brüllt es in die Welt hinaus und ich kann ihn so gut verstehen, weiß aber auch nicht, wie ich darauf reagieren soll. Es zeigt doch das ganze Trauma dieses Frühjahrs, in dem er fast sechs Wochen lang kein einziges anderes Kind gesehen hatte, auch dann nur zögerlich und immer draußen im Freien. Sein größter Wunsch für die anstehende Geburtstagsfeier im November: Alle seine Freunde nach Hause einladen, bei uns in der Wohnung. Genau wie letztes Jahr!

Gott sei Dank war ich an diesem Nachmittag so entspannt bei der Kita aufgetaucht, Gott sei Dank hatte ich mir einen freien Tag von meiner derzeit eben auch anstrengenden und teils Nerven zehrenden Teilzeitarbeit gegönnt, die eben, wie so vieles, auch starkes Potential hat: Nur Teilzeitlohn, aber nicht Teilzeitarbeit zu bringen. Gott sei Dank, hatte ich einen vorerst letzten freien Tag, bevor wieder einmal alle Bälle gleichzeitig in der Luft behalten werden sollen und man selber einfach mal locker und entspannt als starker Anker für das Kind agieren soll, während einem selbst unsicher der Boden unter den Füßen entgleitet. Gott sei Dank heißt Teilzeit - Alleinerziehende auch, dass das Kind zumindest ab Mittags des folgenden Tages zwei volle Tage beim Vater sein konnte, wie jede Woche, 2 Tage er, 5 Tage ich – für uns ein ganz gut funktionierendes System. Und „never touch a running system“, ich hatte zwei Tage Zeit, meine Arbeit auf „Kontaktlos“ und „Homeoffice“ mit Kind umzustellen, ohne dass das Kind da war.

Super! Immer schön positiv denken!

Grosses Drama vor dem Bioladen, Theo wollte nicht draußen auf das Fahrrad aufpassen, wie immer wollte er mit rein und ich dachte da gerade: Darf ich jetzt aber nicht machen. Oder? Wie soll das gehen? Uns fehlte noch Milch und Brot. Was tun also? Noch ein Protestheulen auf den Stufen des Ladens... Mutter eines Dreijährigen sein eben ...

Abends dann also noch die Vormittagstermine abgesagt, nächsten Tag am Mittag das immer noch zu Recht quengelnde Kind zum Vater gebracht und gleich beim ersten Termin (noch Face to face): Bitte lass uns draußen spazieren gehen, bitte lass mich einen Mund-Nasen-Schutz tragen, und bitte Herr Kollege (den ich noch kaum kenne) lass mich in aller Kürze erklären, wie und wobei du mich nächste Woche ersetzen musst. Ich kann und darf diese Arbeit jetzt nicht machen. Und ironischerweise geht's darum Hygienekonzepte für Veranstaltungen fest zu machen.

Das ist nämlich gerade mein Job, die Veranstaltungen zu koordinieren. Aber seit, und mit den Lockerungen, und nun den erneuten Verschärfungen, ist die bloße Vermietung für eine winzige Veranstaltung so kompliziert und unklar geworden. Alle Dinge müssen gefühlt dreimal besprochen werden, und alles zeitnah, denn für die ferne Zukunft lässt sich eh nichts planen, also doch bitte am besten erst am Tag der Veranstaltung den Vertrag festmachen...

Puh ..., einen Haufen mündlicher Absprachen muss ich weitergeben. Doch diese müssen nun schriftlich verfasst werden, sonst kann wegen der Quarantäne meines Sohnes nämlich gar nichts passieren. Und ausgerechnet bei der Sache ging es um die Frage, ob eine Musikschule ein Schülerkonzert machen kann, ob also wenigstens einige dieser armen Corona-Kids, denen seit März permanent alles abgesagt wird, nicht doch mal so etwas banales, wie ein Musikvorspiel haben könnten. Wäre doch so schön, wenn wenigstens das mal klappen würde. Nun denn, mir lag es am Herzen, aber gerade das Projekt muss ich nun abgeben. Ich kann ja schlecht alle um mich herum permanent zu Vorsicht und Rücksichtnahme auffordern und selbst dann eine Halbquarantäne ignorieren. Wenn ich auch wollte, könnte ich nicht, denn der sonst sehr unterstützende Vater wird ab Sonntag „aus dringendem Grund“ verreist sein und dann bin ich zeitweise tatsächlich alleinerziehend mit einem dreijährigen Quarantäne-Kind in Homeoffice.

Unter all dem Wahnsinn, der mir am folgenden Tag dann so im Kopf rumgeisterte: Was darf ich jetzt eigentlich? Was nicht? Wie krieg ich das hin? Wem muss ich das jetzt eigentlich kommunizieren? Ging mir die Journalistenanfrage nicht aus dem Kopf. Was hätte ich für Lust, endlich der Welt mal meine Meinung zu sagen. Aber was wird der ARD/ZDF Journalist dann wieder daraus machen? Ganze 45 Minuten Zeit habe ich investiert, um mit diesem Menschen zu telefonieren. Der kann seinen Job ganz gut, zumindest scheinbares Zuhören und Honig ums Maul schmieren, damit man sich doch darauf einlässt.

„Wir könnten sie auch vom Balkon aus interviewen, das wäre doch total authentisch!“

Ja, aber wann soll das gehen? Und was macht mein Kind in der Zeit? Und, ist das eigentlich das, wofür ich gerade Kraft und Energie habe?

Nachts um 1 Uhr, als ich immer noch in einer total chaotisch unaufgeräumten Wohnung sitze, ohne Essenseinkauf, mit knurrendem Magen jetzt, sage ich ein mögliches Interview für den nächsten Tag ab und gehe endlich ins Bett.

Nächster Tag: Ich beschließe, zunächst den Vormittag für häusliche Dinge zu nutzen, denn die werden im Zweifelsfall auf der „To-do-Liste“ immer nach hinten verschoben, haben aber beim Erledigen immerhin doch die meditativste Kraft.

Nachricht meiner engsten Freundin im Wedding, alleinerziehend, Vollzeit arbeitend, zwei Kinder. Die Kita auch geschlossen wegen Corona. Aber das ist der Wedding nicht Neukölln. Rechtliche Fragen werden hin und her geschoben. „Heißt Kitaschließung nun Quarantäne oder nicht?“ Ich: „Für mich schon, zumindest für das Kind, so steht es auch in der E-Mail von der Kita und außerdem habe ich in den Nachrichten wahrgenommen:

Alle ersten Kontaktpersonen haben sich selbstständig, ohne Aufforderung vom Gesundheitsamt in Quarantäne zu begeben – angeblich rechtskräftig (erscheint ja auch außerdem sinnvoll, denk ich mir).“ Meine Freundin findet nichts dergleichen im Netz.

Später stellt sich heraus, dass es tatsächlich eine Verordnung für Neukölln ist, gilt also nicht im Wedding. Das Gesundheitsamt in Mitte (das ist der entscheidende Bezirk), dort ist niemand zu erreichen. Sie ist ärgerlich und in vollem Aufruhr.

Wenigstens ist die ältere Tochter schon im Teenageralter und kann Babysitten, dauerhaft aber für eine Dreizehnjährige auch kein Zustand. Dazu in einer Zweizimmerwohnung, wenn die Mutter im Homeoffice arbeitet. Traumhaft alles!!!

Gut, dass die Eltern nicht mit in Quarantäne geschickt werden, denn unsere Freiheit soll ja nicht auch noch eingeschränkt werden unnötig. Darf sie auch nicht – finde ich richtig so. Meine Freundin hingegen klagt. Mit ihrem Arbeitgeber geht das alles nicht, und sie braucht den Lohn, sonst kommen schnell Probleme auf.

Lohnersatzzahlungen vom Staat gibt es wohl nur, wenn sie selbst in Quarantäne ist, dabei ist noch nicht einmal Quarantäne für das Kind ausgesprochen worden... Sie kennt schon die Paragraphen auswendig, erreicht aber niemanden beim Amt.

Naja, denk ich mir, ich hab's doch wirklich noch ganz gut. Bis auf das nicht-allein-sein- wollende Kind, alles schick! Arbeitgeber verständnisvoll, Kollegen umgänglich, soziales Umfeld verständnisvoll ..., was will ich mehr?

Nix eigentlich, außer, das Corona am besten einfach wieder verschwindet!!!!

Donnerstag: Versucht, alle Arbeit zu erledigen. Zwischendurch brummt mir immer mal wieder der Schädel. Ein Telefonat mit einer anderen Chefin sozusagen, sie muss auch erstmal lachen bei der Nachricht wegen der Quarantäne (dieses Mal fühle ich mich aber einfach nicht ernst genommen) „War das nicht neulich gerade schon so bei dir?“ Da hatte ich selber eine Erkältung, klassische Erkältungssymptome und ich war mir sehr unsicher, wie in diesen Krisenzeiten damit umgehen? Ich hatte mir dann auch nur die zwei Krankheitstage ohne Krankschreibung genommen und war so viel wie möglich Zuhause geblieben.

Aber ja, da wird dann halt über einen auch mal gelacht. Das war noch die Zeit im September als ich im Büro regelmäßig aufgefordert wurde, doch mal den Mundschutz abzunehmen, man könne mich so nicht verstehen, und als ich allen Kollegen versuchte zu erklären, dass ich mit Kita-Kind hier ein deutliches Risiko mit reinbringe und eben nicht gewillt sei, meinen Mundschutz abzunehmen. Diese „Berliner Bürger-Mundschutzverordnung“ hat dieser leidlichen Diskussion dann ein Ende gesetzt. Aber sinnlos alles, eh, ich will damit nicht den Verordnungswahnsinn rechtfertigen, sicher nicht!!!

Donnerstagabend: Ein Telefonat mit der Mutter von Theos bester Kita-Freundin. Sie hat die E-Mail Nachricht im Urlaub bekommen, bei den Großeltern des Kindes ... Nun ist sie auf dem Heimweg, um am Freitag noch einen Corona-Test machen zu können. Sie selbst ist außerdem Lehrerin, muss ab Montag dringend wieder arbeiten. Schockierend und verwirrend das alles, zwischen Angst und Orientierungslosigkeit, würde ich sagen. Man will natürlich vor allem erstmal so schnell wie möglich wissen, ob das Kind die Großeltern angesteckt haben könnte. Verständlich! Aber auch, um gleich wieder arbeiten zu gehen und dann ggf. das Kind einfach mit in den Unterricht nehmen zu können. Auch eine verrückte Idee. Bei dem Gespräch fällt mir auf: Ich war doch noch vergleichsweise entspannt, auch wenn ich mir mega gestresst vorkam. Zwischendurch ein kurzes abendliches Treffen mit dem anderen befreundeten Kita-Vater, der bei mir einen Schlüssel abholen muss, während die arbeitende Mutter nun abends die Kinder ins Bett bringt. Entgrenzte Arbeitszeiten bei Neuköllner Akademikern sind sowieso eher die Regel als die Ausnahme.

Am Freitag: Verzweifelter Anruf der anderen Kita-Mutter, ob mein Sohn Theo bei mir wäre und wie ich denn eingestellt wäre ..., könnten die beiden sich nicht sehen? Ihr Kind würde ununterbrochen nach Theo fragen. Ich dazu nur: „Ich denke, meinetwegen: Ja. Für Theo ist es gut und die beiden sind ja nun eh in derselben Gruppe gewesen.“ Das Kind ist aber beim Vater und der soll da ja auch noch seine Meinung zu äußern können. Letztlich hat er zwei Stunden auf beide Kinder aufgepasst am Nachmittag. Deutliche Erleichterung für die Lehrerin, die noch ihren Unterricht für Montag vorbereiten musste.

Freitagabend gegen 20 Uhr: Ich komme aus dem Büro, in das ich mich dann eben doch noch heimlich geschlichen hatte. Im Treppenhaus treffe ich zwei Nachbarinnen. Rege Aufregung über die Corona Teststelle am Hauptbahnhof: Ein Bundeswehrsoldat, der sie zur Ordnung rufen wollte, wie konnte sie denn überhaupt als Lehrerin in den Herbstferien nach Frankreich fahren – verantwortungslos sei das! Sie aber hat da ein eigenes Haus auf dem Land, der Umzug dahin ist schon geplant, verboten war es nicht dahin zu fahren. Ein eigenes Haus – die sicherste Art Kontaktvermeidung zu betreiben. Nun muss sie in Quarantäne bis zur Bekanntgabe des Testergebnisses, das kann wohl aber in Berlin gerade einmal wieder einige Tage dauern. Auch sie darf dann Montag vielleicht erst einmal gar nicht zur Arbeit. Reger Frust bei ihr. Und das Kollegium reagiert sehr unkollegial.

Ein Kollege, so erzählt man, sei bereits zweimal wegen seines Sport und Corona-Kontakt in Quarantäne gewesen – Sport machen ist nicht mehr legitim, verreisen auch nicht, für alles wird man geächtet, überall wird die Schuld gesucht. Verrückt ist das.

Immer wieder diese Frage: Wer ist Schuld daran, auch der Journalist hatte mich das am Telefon gefragt. Er schien überrascht über meine Antwort und ich war es in gewisser Weise auch: Niemand ist Schuld, wenn er krank wird, **und niemand ist schuld, wenn er jemand anderen ansteckt**. Das galt schon vorher für jede Krankheit und gilt auch jetzt.

Es zeigt doch nur die menschliche Schlechtigkeit einen Sündenbock zu suchen für alles Übel, das es gibt auf der Welt, aber hier gibt es eben keinen Schuldigen, im Großen so wenig, wie im Kleinen. Es ist eben ein schwerer Schicksalsschlag, mit dem wir umgehen müssen, aber nichts wo uns die Suche oder Diskussion um einen Schuldigen irgendwohin bringt.

Die Frage nach der Schuld wird in vielen Diskussionen vermengt mit der Frage nach Verantwortung und dem Getriebensein von der Angst. Verantwortung tragen unsere politischen Akteure für den Rahmen unseres gesellschaftlichen (und damit in Teilen auch unseres geselligen) Zusammenseins, und Verantwortung tragen wir alle für uns selbst und unsere Nächsten mit der Frage, wie wir unseren Alltag und damit unser Leben gestalten. Eine virologische Logik über unser privates Leben zu legen sollte nicht, wie es teils geschehen ist, unser individuelles Handeln bestimmen. Hätte man mir verboten, meinen pflegebedürftigen Vater in den letzten vier Monaten seines Lebens zu sehen, ich hätte mich mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen gewehrt und Bußgelder hätten mich sicher nicht abgehalten bei ihm zu sein. Unsere politischen Verantwortungsträger sind, bei aller Macht die ihnen zur Verfügung steht, auch nur Menschen, die nach besten Wissen und Gewissen handeln können. Ihre Verantwortung geht über den Schutz des Lebens hinaus hin zu einem Schutz unseres Gemeinwesens, ein rechtsstaatliches Gemeinwesen, das durch Verordnungschaos und die Verunmöglichkeit der Einhaltung der Regeln durch zu viel Widersprüche ernststen Schaden erleiden kann. Wenn sich nun die Frage(n) nach Schuld, Verantwortung und Angst derart vermengen, wie sie das in unserem

gesellschaftlichen Diskurs in den letzten Wochen getan haben, dann werden wir nicht gut durch diese Zeit kommen.

Schuld ist eine Frage der Moral. Diese neue Moral jagte uns durch die letzten Wochen und Monate: Ist es angesagt, die Großeltern zu besuchen, darf ich mich um meine pflegebedürftigen Angehörigen kümmern, wenn ja, darf ich auch noch ein anderes Leben haben? Darf ich meine Freunde treffen? Eine Geburtstagsfeier machen, einfach so mal Spaß haben und Tanzen gehen? Darf ich in den Urlaub fahren, durch den Wald spazieren, Picknick machen? Alles Fragen des Alltags, die plötzlich moralisch aufgeladen wurden. Was wir da brauchen ist eine wahrhaft gelebte Toleranz im Umgang mit der Situation. Eine Akzeptanz, dass Andere in diesen Fragen andere Antworten finden und leben. Diese tiefgehende Toleranz gibt es vielerorts bereits. Es gibt Alte, die verstehen, dass das Leben ohne Party für Jugendliche ungefähr so ist, wie für Menschen ab 60 ohne ihren Mittagsschlaf. Das kann man schon mal machen, aber auf Dauer ist das einfach wirklich nicht schön, deprimierend und anstrengend. Was wir gesellschaftlich brauchen sind nicht mehr Moralapostel, sondern klare und einfache Antworten auf komplexe Probleme. Bei allen missglückten Versuchen der letzten Monate, lässt sich das Bemühen darum in der Politik durchaus erkennen. Ich hoffe da auf mehr Vereinfachung in der Zukunft, denn wenn alles Unsicher wird, ist das, was uns im mindesten zusteht doch Klarheit über die Situation.

Das Fehlen dieser Klarheit sorgt für noch mehr Ängste in der Gesellschaft. Angst ist also aller Orten, wenn nicht vor dem Virus, dann doch im Bezug auf die anderen gesellschaftlichen Entwicklungen: Wo soll das alles hinführen, das fragen sich viele, im Großen, wie im Kleinen.

Die Beschreibung der ersten Quarantäne Tage meines Sohnes, schickte ich meiner Tante mit der Frage, ob man aus diesem Tagebuchtext nicht etwas anderes machen könne. Sie hat ihn dankbarer Weise für mich redigiert und mit der Frage kommentiert: Was machen wir mit der Angst? Und meine Antwort darauf ist einfach: Die einzig mögliche Antwort auf Angst ist Mut. Es braucht heute mehr Mut seinen Alltag zu bewältigen, als vor einem Jahr. Politische Entscheidungsträger brauchen Mut, sich hinter ihre Entscheidungen zu stellen, wir als Bürger brauchen Mut uns zu den Entwicklungen zu äußern und Teil zu haben an diesen Entwicklungen. Ich als Mutter

brauche Mut, meinem Kind ehrlichen Herzens zu erklären, dass wir das alles schon hinkriegen werden. Und manchmal wird aus einer ersten Behauptung auch Wirklichkeit.

75. Betreff: Arrogante Doppelmoral des RKI

Liebe Redaktion,

weil ich wissen wollte, wie der Umgang mit Covid-19 in Namibia aussieht, besuchte ich die deutschsprachige Online-Zeitung AZ. Covid-19 wird dort nicht groß thematisiert, aber ich fand dort einen interessanten und aktuellen Kommentar des Chefredakteurs zum Besuch des RKI in Namibia und dessen sonderbaren Umgang mit der dortigen Presse. Sie finden den Beitrag mit dem Titel „Arrogante Doppelmoral des RKI“ unter folgenden

Link: <https://www.az.com.na/nachrichten/arrogante-doppelmoral-des-rki-2020-10-28/>

Nachfolgend übersende ich noch den kopierten Beitrag.

Herzliche Grüße
Günter Kuhr

Anhang:

Anlässlich der feierlichen Übergabe des Amts als Gastgeber des Internationalen Tags der Pressefreiheit 2021 an Namibia, stellte der UNESCO-Vizegeneralsekretär, Xing Qu, die Freiheit, einen ordentlichen Bericht zusammenstellen zu dürfen in den Vordergrund - dafür sei der freie Zugang zu Information unabdingbar. Es liege an den Obrigkeiten und allen öffentlichen Dienststellen, diesen Zugang nicht nur zu gewähren, sondern ihn zu gewährleisten! Djaffar Moussa-Elkadhum, der Vertreter der UNESCO in Namibia, schlug eine Brücke zu den bildenden Künsten, die auch eine Art der Meinungsfreiheit darstellen würden.

Auf der Internetseite der Internationalen Vereinigung bibliothekarischer Verbände und Einrichtungen (IFLA) ist nachzulesen: „Der ungehinderte Zugang zu Informationen ist unabdingbar für Freiheit, Gleichheit, weltweite Verständigung und Frieden. (Eine eigene Meinung) bildet die Grundlage für die Demokratie...“

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung behauptet in einer Mitteilung u.a. zum Zugang zu Information: „Das Recht auf

Meinungsfreiheit und Zugang zu Information zählt zu den politisch-bürgerlichen Menschenrechten. Als sogenanntes Empowering Right fördert es die Umsetzung anderer Menschenrechte, wie beispielsweise des Rechts auf Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten.“

Das hat das Robert-Koch-Institut, das sich zurzeit als Gast in unserem Land aufhält um sich ein Bild über den Stand der COVID-19-Pandemie in Namibia zu verschaffen, scheinbar nicht verstanden. Denn erst wurde eine Bitte der AZ auf ein Gespräch mit einem RKI-Vertreter „aus Kapazitätsgründen“ ausgeschlagen und die Bitte danach, dies per Pressemitteilung oder per Telefongespräch nachzuholen, mit den knappen Worten „eine Pressemitteilung ist nicht geplant. Ein Telefonat wird nicht klappen“ abgelehnt.

Aber Afrika ewig Vorhaltungen machen wollen, was richtig und was verkehrt ist! So wird das RKI demnächst selbstverständlich der namibischen Regierung COVID-19-Massnahmen vorschlagen

76. Betreff: Die im Dunkeln sieht man nicht.

Liebe Nachdenkseiten,

im Folgenden mein Beitrag zum o.g. Thema:

Ich bin alleinstehend. Mein Hobby ist das Tanzen. Ohne festen Partner bin ich in solchen Tanzszenen unterwegs, in welchen man auch allein willkommen ist und sich einfach vor Ort zum gemeinsamen Tanzen findet, ob im Paar oder in der Gruppe.

Mit dem Lockdown im Frühjahr war das natürlich vorbei. Für mich, die ich praktisch mein ganzes Sozialleben über das Tanzen organisiere und zur Zeit auch nicht berufstätig bin, bedeutete das eine nahezu vollständige Isolation. Ablenkung war nicht möglich, denn es gab ja auch sonst keine Veranstaltungen und war alles geschlossen. Gerettet in dieser Zeit haben mich kleine Tanzschulen, die damals Online-Kurse angeboten haben, um sich über Wasser zu halten. So hatte ich wenigstens virtuellen Kontakt in einer ansonsten quasi totalen Einsamkeit.

Für Ostern hatte ich ursprünglich geplant gehabt, zu einer Tante zu fahren. Nachdem Hotelübernachtungen untersagt waren, musste ich den Besuch absagen und verbrachte das Osterfest allein in meiner Wohnung. Das war hart. Es fand ja nicht einmal ein Gottesdienst statt.

Die Lockerungen im Sommer waren dann kaum mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein: Es war nichts mehr wie vorher; die Leute hielten weiterhin ängstlich Abstand, die wenigen möglichen Veranstaltungen waren kaum besucht oder nur noch für feste Tanzpaare.

Man mag jetzt vielleicht sagen, selbst schuld, wenn man alleine ist. Das kann sein, doch kenne ich viele Menschen, die so leben und solche

Veranstaltungen brauchen, um unter Leute zu kommen. Ist es nicht auch Aufgabe einer Gesellschaft, Möglichkeiten der Begegnung zu schaffen für Personen, die alleine leben? Kultur ist mehr als bloße Unterhaltung. Für Menschen wie mich ist Kultur systemrelevant.

Nun aber wird gemeinsames Tanzen, Singen, Feiern zu unnötigem Luxus erklärt und menschliches Dasein auf das Funktional-biologische reduziert. Social distancing gilt als verantwortungsvoll, soziales Miteinander als egoistisch und gefährlich. All das empfinde ich als Ausdruck einer höchst ungunen gesellschaftlichen Entwicklung.

Der erneute Lockdown und die damit absehbare erneute Isolation machen mir große Angst.

Herzliche Grüße!

77. Betrifft: Artikel vom 22.10.2020, Wirkungen der Corona-Politik

Sehr geehrter Herr Müller,

ich bin 45 Jahre alt und arbeite seit einigen Jahren als Angestellte bei einer Bank in Bayern (Büro).

Seit Jahren besuche ich zweimal die Woche ein Sportstudio und nach Möglichkeit das Schwimmbad. Damit habe ich meine Schmerzen des Bewegungsapparates (Bandscheibenvorfall, Meniscusriss und Verspannungen) ganz gut im Griff. Während des ersten Lockdowns hatte ich sehr wohl Rückenschmerzen. Die Übungen, die ich sonst im Sportstudio mache, haben zu Hause ausgeübt, die Schmerzen verstärkt. Vermutlich, da dort die Bodenbeschaffenheit anders ist.

Kurz vor dem zweiten Lockdown würde die Maskenpflicht ausgeweitet. Am 19.10. kam von der Personalabteilung eine Mail mit der Bitte nun auch bei Verlassen des Büros einen MNS zu tragen. Ich habe meinen Abteilungsleiter informiert, dass ich keinen tragen könnte, da ich darunter keine Luft bekomme. Ich hatte schon mehrmals Probleme damit. Daraufhin verständigte ich die Personalabteilung, dass ich schon mehrmals mit Maske kollabiert sei. Die Antwort lautete: "wir bitten Sie, sich weitestgehend in Ihrem Büro aufzuhalten und es nur wenn es dringend nötig sei, dieses zu verlassen". Tags darauf kam der Abteilungsleiter ins Büro und meinte, dass Kollegen vor mir Angst hätten und forderte die Kollegin, die das Büro mit mir teilt, auf, Botengänge für mich zu erledigen. Ich solle im Büro bleiben, auf die Toilette dürfe ich noch!

Weder der Abteilungsleiter noch die Personalabteilung haben nach einem Attest gefragt! Am Mittag beschloss ich, ein Schlauchtuch zu verwenden. Das kann ich so weit über die Nase ziehen und einrollen, dass es weit absteht und ich fusselfrei atmen kann. Meinem Abteilungsleiter habe ich vorgeworfen, dass Einsperren Diskriminierung sei. Meines Erachtens liegt der Tatbestand der Nötigung (zum

Maskentragen) und der Diskriminierung aufgrund körperlicher Beeinträchtigung vor.
Der Abteilungsleiter geht mir seitdem aus dem Weg 😊 .

Freundliche Grüße

Christina